

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credoutintelligam*

18. Jahrgang, Nummer 2

MÜNCHEN

Juli 1988



Herausgegeben vom Freundeskreis e.V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8000 München 1, Postfach 610 • Postscheckkonto München Nr. 214700-805; Wien Nr. 2314.763; Schaffhausen Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank München Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer: Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise unregelmäßig

# SCHISMA?

von  
Eberhard Heller

Im Zusammenhang mit den am 30. Juni von Mgr. Lefebvre in Ecône gespendeten Bischofsweihen (oder 'Bischofsweihen') sind Probleme aufgetaucht, die eine ganze Reihe von unseren Lesern bewegen und die hier abgehandelt werden sollen. Unter anderem ist auch die Frage zu beantworten, ob sich Mgr. Lefebvre durch diesen Schritt Zutritt in die Gemeinschaft des wahren religiösen Widerstandes verschafft hat - wie manche annehmen.

Die Ankündigung, Bischöfe zu weihen, falls sich Rom Verhandlungen mit Ecône entziehen würde, um eine kirchenrechtliche Anerkennung für seine Gemeinschaft zu erzielen, hatte Mgr. Lefebvre bereits mehrfach in den letzten Jahren wiederholt. Doch blieb es, auch wenn die Verhandlungen ergebnislos verlaufen waren, bei leeren Drohungen. Durch diese Passivität wurde jedoch das für die Seminaristen in Ecône lebenswichtige Problem der Nachfolge des inzwischen 82jährigen Bischofs nicht gelöst. Wer sollte sie nach seinem Ableben einmal weihen? Diese Frage wird Lefebvre in den letzten Jahren wohl immer häufiger gestellt worden sein. Wie er selbst schreibt, hatte der Chef von Ecône dem Vatikan bereits am 29. Juni letzten Jahres mitgeteilt, daß für die Sicherung der Priesterweihen und Firmungen Bischöfe weihen werde, wenn sich 'Rom' nicht zu einer entsprechenden Abmachung zur Wahrung der Tradition und zum Fortbestehen seines Werkes entschließen würde, die also die Spendung der Priesterweihe garantieren würde. Daraufhin inspizierte 'Kard.' Gagnon im letzten Winter im Auftrag 'Roms' die ecôneistischen Seminare und Einrichtungen.

Bereits in der letzten Nummer der EINSICHT vom Mai dieses Jahres, S.21, hatte ich auf die erneute Ankündigung, Bischöfe am 30. Juni zu weihen, falls Ecône auch weiterhin die 'kirchliche' Anerkennung verweigert werden sollte, hingewiesen. Mit der Leitung der von Johannes Paul II. initiierten neuen Verhandlungsrunde wurde seitens des 'Vatikans' 'Kard.' Ratzinger brieflich am 8.4.88 betraut, wobei es dem Chef der All-Einheitsbewegung Wojtyła daran gelegen schien, diese Verhandlungen 'erfolgreich' abzuschließen. Sie fanden im April und im Mai statt, u.a. am 10./11.4. und 5.5. Mitte Mai erschien in der Presse die Nachricht, es sei zu einer Einigung zwischen 'Rom' und Ecône gekommen. Wie Lefebvre selbst bestätigt (im "Lettre aux anciens" Nr.5 vom Juni 1988, S.11), hatte er einen "doktrineilen Text", d.h. "etwas zur Liturgie unterzeichnet" (DEUTSCHE TAGESPOST vom 25.5.88), ferner das neue Kirchenrecht anerkannt und das Lesen des sog. 'N.O.M.' in St. Nicolas-du-Chardonnet zugestanden, um im Gegenzug vom 'Vatikan' das Einverständnis für die Weihe eines Bischofs zu erhalten. Wie sich später herausstellte, hatte Lefebvre in diesem "doktrineilen Text" bestätigt, daß die reformierten Sakramentsriten seiner Meinung nach nicht ungültig noch häretisch seien!!

Damit gab der angeblich für den wahren Glauben kämpfende "Alt-Erzbischof" seine - wieder angebliche - intransigente Haltung gegenüber den Reformen des Vatikanums auf, auf Kosten der beanspruchten Wahrheit (!), um sich, diese abschüttelnd, der institutionalisierten Unwahrheit zu beugen, um seiner Gemeinschaft institutionellen Charakter zu verleihen, und das innerhalb der institutionalisierten Unwahrheit!

Noch am 29. August 1987 hatte Lefebvre brieflich den von ihm für die Bischofsweihe vorgesehenen Kandidaten, den Herrn Abbés Williamson, Tissier de Mallerais, Fellay und de Galarette, die von ihm beabsichtigten Konsekrationen damit begründet - die Terminologie des ermordeten H.H. Pfr. Milchs gebrauchend -, daß "der Stuhl Petri und die amtlichen Stellen im Rom von antichristlichen Kräften besetzt sind" und "die Zerstörung der Herrschaft Unseres Herrn sogar innerhalb Seines mystischen Leibes auf Erden" rasch voranschreite. Diesen "antichristlichen Kräften" zahlte er am 5. Mai Tribut: Glaube gegen Bischof.

'Kard.' Ratzinger, angesprochen auf die erneuten Vorgänge um Erzbischof Lefebvre, konstatierte in einem längeren Interview, welches er der Zeitung DIE WELT gab: "Lefebvre hat ohne Zweifel die am meisten rechtlich und theologisch strukturierte Gestalt geschaffen, die sich immer ihre Nüchternheit bewahrt hat (im Gegensatz zu "stark fanatischen Gruppierungen, die dem Papst seine Rechtmäßigkeit bestreiten" - womit er

uns, die Sedesvakantisten meint - Anm.d.Red.) (...), sich an die Theologie der Vorzeit hält und dadurch eine Konsistenz erlangt hat, die auf fünf Kontinenten ein großes rechtliches und faktisches Gewicht hat." (DIE WELT vom 30.5.88) Eine günstigere Beurteilung seitens des offiziellen 'Roms' hatte der Chef von Econe in all den Jahren davor nicht mehr erhalten. Ratzinger zählt Lefebvre sicherlich zu den "Insidern".

In der Folgezeit, d.h. in der zweiten Hälfte des Mai muß es wegen der Terminierung der Konsekration und der vorgesehenen Kandidaten in den Verhandlungen zu Differenzen gekommen sein. Am 2. Juni schreibt der Chef von Econe einen Brief an den "Papst", in dem er den "Heiligsten Vater" davon unterrichtet, daß er die Verhandlungen für gescheitert ansieht "angesichts der Weigerung, unsere Ersuchen zu berücksichtigen, und da es evident ist, daß das Ziel dieser Versöhnung keineswegs für den Heiligen Stuhl dasselbe ist wie für uns". ("La Lettre aux anciens" Nr.5, S.2) Sich auf einen Brief von 'Kard.' Ratzinger stützend, den dieser am 30. Mai geschrieben hatte, gehe er aber davon aus, daß die beabsichtigten Weihen am 30. Juni "dem Willen des Heiligen Stuhles nicht entgegen sind, da sie für den 15. August gewährt" sind. (a.a.O.) Der Presse teilt der Econer Abbé Lorans mit: Die Verhandlungen seien "noch völlig offen". (DEUTSCHE TAGESPOST vom 4.6.88)

Johannes Paul II. reagiert prompt und ungewöhnlich eindeutig: am 9. Juni weist er Lefebvre darauf hin, daß die Weihen ohne seine Zustimmung "einen schismatischen Akt" darstellen würden, welcher "unvermeidbar kirchenrechtliche Konsequenzen" habe. (DT vom 18.6.88) Mit den angedrohten Konsequenzen ist die ipso facto 'Exkommunikation' gemeint.

Damit war das Stichwort gefallen. Plötzlich wußte alle Welt, daß, falls die Konsekrationen stattfinden würden, es zu einem Schisma in der immer noch für römisch-katholisch gehaltenen 'Kirche' kommen würde. Am 17. Juni läßt der 'Vatikan' Lefebvre ein von 'Kard.' Gantin, dem Präfekten der vatik. Bischofskongregation, unterzeichnetes Monitum, eine sog. brüderlich gemeinte Mahnung, zukommen: die Weihen würden die ~~Ipso-facto-Exkommunikation~~ nach sich ziehen.

Diese schroffe und unmißverständliche Reaktion Wojtylas und des 'Vatikans' kam für Lefebvre und seine Mannen wohl etwas unerwartet. Man trat argumentative Rückzugsgefechte an, die recht schwach waren, da man ja nie dogmatische, sondern immer nur taktische Konzepte servierte. Plötzlich sprach man von einem "Notstand" und bemühte selbst den Kirchenrechtler H.H. Prof. Dr. Georg May (!). Zu Recht läßt 'Rom' diese Argumente nicht gelten. Um ihre Anhängerschaft zu beruhigen, versichern die Econeisten immer wieder, man wolle dieses Schisma nicht. Nach einem Bericht der DT vom 26. Juni konnte der Wiener 'Weihbischof' Krenn bestätigen, "daß der Prior der traditionalistischen Priesterbruderschaft 'Pius X.', Franz Schmidberger, mit ihm Kontakt aufgenommen hat", just zu dem Zeitpunkt, an dem Johannes Paul II. in Österreich weilte. "Mit dieser Geste habe Schmidberger dem Vatikan mitteilen wollen, daß die Bruderschaft nicht die Absicht habe, mit Rom zu 'brechen'." (DT a.a.O.) In einem bereits vorher gegebenen Interview hatte der Generalobere -gefragt, warum er nicht zu den Weihekandidaten gehöre - deutlich gemacht, daß der Vatikan sich <sup>gann,</sup> leichter tun dürfte, den Kontakt wieder aufzunehmen", da es "nur eine Frage der Zeit" sei, "bis wir uns wieder zusammensetzen" (DIE WELT vom 29.6.88).

Die Bischofsweihen (oder: 'Bischofsweihen' - auf dieses Problem mit den Weihen in Anführungszeichen komme ich am Schluß noch zu sprechen) fanden trotz intensivsten Beschwörungen seitens Johannes Pauls II., sie abzusetzen - noch am Abend zuvor hatte der Chef des modernen Rom Lefebvre in einem eindringlichen Appell dazu aufgefordert - wie angekündigt am 30. Juni in Econe unter der Anteilnahme von ca. 8000 Anhängern aus aller Welt statt. (Die Presse und die Fernsehanstalten berichteten ausführlich und kommentierten wenig sachgemäß. Eine besonders stinkende Lauge goß die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG aus, sie war wohl von einem besonderen Religionshasser gebraut worden -vgl. SZ vom 1.7.88.) Vor der Weihehandlung verlas Schmidberger ein in lateinischer Sprache abgefaßtes Dokument, wonach die von 'Rom' verhängte ipso facto Exkommunikation rechtlich unwirksam sein würde, da sie von den Modernisten ausgesprochen worden sei.

An den Zeremonien der Konsekration, die den Abbés Tissier de Malle-rais, Williamson, de Galaretta und Fellay von Mgr. Lefebvre gespendet werden, nimmt auch Mgr. Antonio de Castro Mayer, der 84jährige ehemalige Bischof von Campos / Brasilien als Co-Konsekurator teil. (Dieser Umstand ist im Hinblick auf die später zu behandelnden Probleme bedeutsam.)

Bereits wenige Stunden später reagiert die Führung der 'Konzilskir-

che' mit einer offiziellen Erklärung, die ihr Pressesprecher, Navarro-Vals, verliest: Lefebvre und die von ihm geweihten Bischöfe hätten formell einen schismatischen Akt vollzogen und seien gemäß des sog. neuen 'Kirchenrechts' 'exkommuniziert' worden. Später wird auch über Mgr. de Castro Mayer der 'Ausschluß' verhängt. In einem Fernsehinterview vom 4. Juli erklärt 'Kard.' Ratzinger, Lefebvre und die übrigen seien nicht nur aus disziplinären Gründen (wegen formalen Ungehorsams gegenüber Johannes Paul II.), sondern auch wegen theologischer Abweichungen exkommuniziert worden, die darin bestünden, daß der Chef von Econe die Glaubensinhalte ablehne, die "die Kirche jetzt lehrt und ist". Aus dieser Ablehnung, die ein Erstarren in der Tradition bedeute, resultiere auch sein Ungehorsam. Angesprochen auf eine mögliche Versöhnung gibt Ratzinger die Bedingungen an, unter denen eine solche möglich wäre.

Wie am Wochenende nach den Weihen weiterhin aus dem 'Vatikan' verlautet, drohe die 'Exkommunikation' auch den Anhängern Lefebvres, wenn sie sich nicht von ihm distanzieren würden. Der Chef der Konzils-'Kirche' fordert sie in einem Motu proprio auf, "die schwerwiegende Pflicht zu erfüllen, mit dem Stellvertreter Christi in der Einheit der katholischen Kirche vereint zu bleiben". (DT vom 4.7.88) Zugleich kündigt er an, eine Kommission bilden zu wollen, in der mit Anhängern Lefebvres eine Möglichkeit der 'Rückkehr' gesucht werden solle. So bietet er u.a. an, den Gebrauch des Missales nach Johannes XXIII. von 1962 respektieren zu wollen. Die Gläubigen ihrerseits sollten jedoch ihr Gewissen erforschen und ihre Treue zur 'Kirche' und zum authentisch interpretierten 'kirchlichen Lehramt' erneuern.

Soweit der Ablauf der Ereignisse. Im folgenden Teil sollen sie von unserem Standpunkt aus interpretiert werden, um gewisse entstandene Unsicherheiten auszuräumen und gewisse Hoffnungen, die geweckt wurden, nüchtern abschätzen zu können.

Zu betonen, daß Johannes Paul II., der den Stuhl Petri widerrechtlich besetzt hält, nicht rechtens exkommunizieren kann, ist nur denjenigen gegenüber noch notwendig, die als Leser neu zur EINSICHT gestoßen sind. Die Exkommunikation also ist aus dem einfachen Grund unwirksam, weil der Chef der Konzils-'Kirche' vom christlichen Glauben abgefallen ist. Als Apostat kann er unmöglich legitimer Papst sein. Als Chef der neuen Großsekte muß er aber auch nicht jeden aufnehmen, auch, wenn wie im Fall Lefebvres und seiner Anhänger, diese partout dazu gehören wollen.

Auf dem Hintergrund dieser **Feststellung** ist auch die Frage zu beantworten, ob es durch die Bischofsweihen zu einem Schisma zwischen der 'Konzilskirche' und den Econeisten gekommen ist.

Zunächst eine **definitivische Klärung**: Schismatiker wird man dadurch, daß man a) den Papst als Oberhaupt der Kirche nicht anerkennt und b) daß man sich weigert, mit den Gliedern der Kirche, die den Papst als ihr Oberhaupt anerkennen, Gemeinschaft zu haben. (Vgl. CIC c.1325 §2) Auch unter normalen Umständen d.h. unter der Voraussetzung, daß Johannes Paul II. legitimer Papst wäre, hätten die unerlaubten Bischofsweihen und der permanente Ungehorsam kein Schisma besiegelt, da weder Lefebvre noch führende Mitglieder wie Abbé Schmidberger sich von Johannes Paul II. lossagten, den sie nach wie vor als legitimen Papst anerkennen. Bei den Weihezeremonien betonte Lefebvre ausdrücklich: "Wir wollen um nichts in der Welt, daß diese Zeremonie ein Schisma ist. Es ist nicht unsere Absicht, eine parallele Kirche zu erbauen, die ihren Papst ernennen würde." (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 1.7.88) Die Weihen stellen jedoch - unter normalen Umständen - einen schismatischen <sup>Akt</sup> dar, da sie nur mit päpstlichem Mandat, mit der Zustimmung und im Auftrag des Papstes gespendet werden dürfen (vgl. CIC c.953). Daß der 'Vatikan' jedoch laufend von vollzogenem Schisma spricht, was von der sensationslüsternen Presse gern übernommen wird, dürfte deshalb als Propagandatrick zu werten sein, um Lefebvre von seinen Anhängern zu isolieren. In diese Aktion passen auch die angebotenen "Zuckerl" wie alte (von 1962 !) Messe etc. Wenn nicht alles täuscht, dürfte der klevtere Trommler für die Welt-Einheitsreligion auch Erfolg haben, da der sog. Traditionalisten-Chef wider Willen (wenigstens sagt er das offiziell, in Wirklichkeit hat er in der Tat alles getan, um konsequente religiöse Widerstandsgruppen lächerlich zu machen - ich denke da nur an die Attacken gegen S.E. Erzbischof Ngo-dinh-Thuc, den er nach den von ihm gespendeten Bischofsweihen "verrückt" nannte) seinen 'Ungehorsam gegenüber dem Papst' nie stringent theologisch begründet hat.

Aber wir leben eben nicht in normalen Zeiten. Ausgehend von der ersten Feststellung, daß wir z.Zt. Sedesvakanz haben, d.h. Johannes Paul II. nicht legitimer Papst ist, kann kein wirkliches Schisma mit Rom vorliegen.

Eine ganz andere Frage ist aber die, ob Lefebvre unter den gegebenen

Umständen hätte weihen dürfen. Vom objektiven Standpunkt her gesehen fehlte Lefebvre die Berechtigung dazu. Er hätte sich nur dann auf einen allgemeinen Notstand berufen können, wenn er wie wir die Sedesvakanz deklariert hätte. Subjektiv, d.h. unter der Voraussetzung, daß Lefebvre Wojtyla noch als Papst anerkennen würde - befangen in einem schweren Irrtum -, stellen die Weihen einen schismatischen Akt dar, zu dem Lefebvre nicht ermächtigt gewesen wäre und der einen eklatanten Verstoß gegen das geltende Kirchenrecht (auch das der Reformer) darstellt. Objektiv fehlte Lefebvre also die Legitimation und subjektiv betrachtet wurden die Weihen unerlaubt gespendet.

Wie ich verschiedenen Anfragen entnehmen konnte, sind etliche Gläubige der Auffassung, Lefebvre und seine Anhänger hätten sich durch den entschlossenen Schritt am 30. Juni 1988 endgültig in die Reihen des wahren Widerstandes eingereiht und man könne endlich einen Schulterschluß mit ihnen im Kampf gegen den modernen Unglauben wagen.

Dieser Auffassung muß ich energisch widersprechen. An der grundsätzlichen Haltung des Chefs von Ecône hat sich nichts geändert. Die Weihen erfolgten lediglich zu dem Zwecke, um seiner Gemeinschaft nach seinem Ableben die Fortdauer zu gewährleisten. Selbst seine Kritik am modernistischen Ökumenismus, die er in der Predigt während der Weihezeremonien wiederholte, vermied eindeutige verurteilende theologische Termini. Auch wenn man solchen Äußerungen, einmal kirchenrechtlich gesehen, relevanten Charakter zumessen würde, stünden sie mit zwei eindeutigen Akten in direktem Widerspruch, wodurch sie entwertet werden. Zum einen hat Lefebvre am 5. Mai 1988 ein Dokument unterzeichnet - was er selbst bestätigt (!) -, in dem er die neuen Riten von Vatikanum II als gültig anerkennt - n.b. deren Ungültigkeit wir minutiös nachgewiesen haben, z.B. die des sog. 'N.O.M.' und die der neuen Weiheriten. Zum anderen betont er immer wieder seine Unterwerfung unter seinen "Heiligen Vater", von dem wir behaupten, er sei Apostat. Auch der Generalobere Schmidberger beeilt sich, bei jeder sich bietenden Gelegenheit Ergebenheitsadressen an den "Papst" zu richten. Durch diese Erklärungen kommt eindeutig zum Ausdruck, daß die Ecône-Bewegung nach wie vor zur Konzils-'Kirche' gehören will, wiewohl sie auch von dieser, pardon: ihr Chef und die neuen Bischöfe zusammen mit Mgr. de Castro Mayer, 'exkommuniziert' ist. (N.b. wenn jemand diesen Tatbestand nicht anerkennen will, mag er gerne die Probe auf's Exempel haben. Dazu braucht er nur bei Ecône anzuklopfen, seine Sympathien bekunden und bekannt geben, er sei Sedesvakantist...)

Vielleicht werden viele verwundert sein, wenn ich dennoch von einem Schisma spreche. Das Kirchenrecht definiert den Tatbestand des Schismas auf zweierlei Weise, nicht nur durch Nicht-Anerkennung des Papstes, sondern auch durch die Weigerung, Gemeinschaft mit den Gliedern der Kirche zu haben, die den Papst als Oberhaupt anerkennen. (CIC c. 1325 §2) Ich behaupte, daß diese zweite Art, Schismatiker zu werden, bei Lefebvre und seinen Anhängern vorliegt, und das seit 1976 (!), als Lefebvre nämlich gegenüber de Saventhem, dem Präsidenten der internationalen Una voce (die mit uns außer dem partiell übereinstimmenden Namen nichts zu tun hat), äußerte, er wünsche wie dieser die "friedliche Ko-Existenz der vor- und nachkonziliaren Riten". Damit war der Bruch mit der Gemeinschaft der wahren Gläubigen eigentlich besiegelt, mit jener Gruppe nämlich, die den Nachweis erbracht hatte, daß der 'N.O.M.' in sich ungültig und Paul VI. notwendigerweise Häretiker sei und die - wiewohl derzeit Sedesvakanz herrscht (das ist nur ein historisches Faktum) - dennoch am "Petrus semper vivans" festhält und sich um eine Restitution der kirchlichen Hierarchie bemüht.

Daß die Ecôneisten nichts mit den Sedesvakantisten zu tun haben wollen, äußert sich nicht nur in den theologischen Differenzen, auch nicht in dem allorts geübten Futterneid, der über Verleumdung, Diebstahl, Raub bis hin zu handgreiflichen Tötlichkeiten geht, ja bis zur Zerschlagung der religiösen Einrichtungen - und das schon seit 1976 (!!!), sondern juridisch relevant auch darin, daß Ecônes Chef alle aus seiner Bruderschaft entläßt und ausschließt, die die neuen Riten als ungültig verwerfen und Johannes Paul II. als Papst nicht anerkennen. Ein solch endgültiges Exkludieren praktiziert nicht einmal das modernistische und abgefallene Rom mit dem Chef von Ecône!

Schließlich möchte ich auf die sakramentale Bedeutung der Konsekrationszeremonien vom 30. Juni in Ecône eingehen. Ich hatte schon erwähnt, daß dem Umstand der Mitwirkung von Mgr. de Castro Mayer Beachtung beigemessen werden müsse. Es ist nämlich noch die Frage zu beantworten, ob die Bischofsweihen, die Mgr. Lefebvre unter der Mitwirkung von Bischof de Castro Mayer gültig sind, da ja der Status der Weihen, die Lefebvre selbst empfangen hat - von 'Kard.' Lienart - ungesichert ist.

Schon häufiger wurde dieses Thema in der EINSICHT angeschnitten. Die

Antworten, die man versucht hat zu geben, reichen über eine unbedenkliche Anerkennung seiner Weihen als gültig und geäußerte objektive Zweifel bis hin zur Erklärung, sie seien definitiv ungültig (mit der Begründung: ein dezidiertes Freimaurer und Satanist, was Lienart bereits vor dem Empfang der eigenen Weihen war, könne nicht die nötige Intention aufbringen, um die Weihen gültig zu empfangen bzw. selbst zu erteilen. Das Konzil von Trient hat definiert: " Wenn jemand sagt, es sei bei den Dienern der Kirche, wenn sie die Sakramente vollbringen und ausspenden, nicht wenigstens die Intention erforderlich, zu tun, was die Kirche tut, der sei im Bann." (Sessio 7, vom 3.3.1547: de sacramentis in genere, canon 11 - n.b. wie H.H. P. Groß, der in KYRIE ELEISON Nr.1 / 1987, S. 13, diesen Text auch zitiert, zu der Auffassung gelangt, es sei keine (innere) Intention des Sakramentenspenders erforderlich, ist mir ein Rätsel!) Wir haben unseren Standpunkt in dieser Frage nach langem Abwägen dahin gehend formuliert, daß bei dieser mentalen Verfassung des Weihespenders Lienart objektive Zweifel an der Gültigkeit der Weihen Lefebvres erlaubt sind. (Lefebvre und die von ihm 'Geweiheten' hätten schon längst Gelegenheit gehabt, sich nachweihen zu lassen. Bei der Sakramentenspendung muß Sicherheit herrschen ("tutior"))!!

Auch der inzwischen verstorbene Mgr. Guerard des Lauriers hatte diese Ansicht vertreten.

Es ist klar, daß auch die von Lefebvre gespendeten Bischofsweihen unter diesem Aspekt der Unsicherheit gesehen werden müssen; das bedeutet, daß es unsicher ist, ob diese Bischöfe überhaupt gültig konsekriert sind.

Man könnte nun einwenden, es habe doch zumindest der Co-Konsekurator, Bischof de Castro Mayer gültig konsekriert. Das ist sicherlich richtig, was die Intention, Form und Materie des Spenders betrifft. Doch auch unter dieser Voraussetzung müssen die Zweifel an der Gültigkeit der Weihen aufrecht erhalten werden; denn gültig zum Bischof kann nur ein gültig geweihter Priester werden. Die Priesterweihe ist für den Empfang der Priesterweihe zwingend vorgeschrieben. Soweit mir bekannt, wurden jedoch alle vier Kandidaten von Mgr. Lefebvre zu Priestern geweiht (oder: 'geweiht'). Da es also nicht sicher ist, ob die betreffenden Abbés die erforderlichen Voraussetzungen erfüllten, werden die Zweifel an der Gültigkeit ihrer Konsekration auch durch die Mitwirkung von Mgr. de Castro Mayer nicht behoben.

N.b. diese Überlegungen sind für den Fall von Bedeutung, daß sich einer der betreffenden Abbés darauf besinnen sollte, ins Lager des wahren Widerstand, der wahren Gläubigen zurückzukehren.

\*\* \*\*

## **NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...**

JÄHRLICH EIN ZWEITER WELTKRIEG. - Nach Recherchen der amerikanischen "Organisation zum Studium der Bevölkerungskrise" (PPC) werden jährlich weltweit ca. 54 Millionen Kinder abgetrieben. - Zur Veranschaulichung hier ein Vergleich: im Zweiten Weltkrieg kamen in den Jahren von 1939 - 1945 insgesamt (Soldaten und Zivilisten) ca. 56 Millionen Menschen um. - Auf Anfrage der Landtagsabgeordneten Karin Schmidt teilte der hessische Sozialminister am 16.11.87 mit, daß bundesweit im Jahre 1986 über 280 Millionen DM allein für offiziell als Abtreibungen deklarierte Kindstötungen aus den gesetzlichen Krankenkassen bezahlt worden seien. - Trotz dieses Grauens höhnt der Spiegelherausgeber Augstein über die zaghaften Versuche der sog. 'Kirchen', etwas für das Leben der ungeborenen Kinder zu tun, sie mögen sich gefälligst den lebenden Mitgliedern ihrer Gemeinden zuwenden.

GROSS BRITANNIEN: ISLAM BREITET SICH IMMER STÄRKER AUS. - Immer häufiger werden in England katholische und anglikanische Kirchen von Mohammedanern gekauft und in Moscheen und islamische Kultzentren umgewandelt. Bisher wurden schon über 150 Kirchen verscherebelt.

VIETNAM - 100.000 REGIMEKRITIKER HINGERICHTET. - Die beiden amerikanischen Sozialwissenschaftler Jacqueline Desbarats und Karl D. Jackson von der Berkeley-Universität haben jetzt der Öffentlichkeit nach längeren Studien und Recherchen einen Bericht über die Behandlung der Regime-Kritiker in dem 'befreiten' Süd-Vietnam vorgelegt: in den 11 Jahren nach der 'Befreiung' wurden insgesamt über 100.000 Personen hingerichtet, vorwiegend katholische Christen und Buddhisten. Die meisten Hinrichtungen - 65.000 - fanden unmittelbar nach dem Einmarsch der nord-vietnamesischen Truppen im Jahre 1975 statt. Die Leichtfertigkeit in der Verhängung von Todesurteilen wird jetzt sogar von der offiziellen Zeitschrift des juristischen Instituts der Universität Hanoi "Luat Hoc" bestätigt.

# GEHEIMABKOMMEN MIT DEN KOMMUNISTEN

von  
John F. McManus  
übersetzt von Eugen Golia

Man muß kein Katholik sein, um zu wissen, daß die Kirche (bzw. 'Kirche' - der Verfasser ist kein Sedesvakantist; Anm.d.Red.) in den letzten beiden Jahrzehnten einigen gewaltigen Änderungen unterworfen war. Es liegt nicht in der Absicht dieser Abhandlung, zu kritisieren, was die Konservativen quält oder was die Liberalen anspricht und umgekehrt. Dieser Artikel will sich vielmehr nur *e i n e m* Gegenstand widmen, der nur sehr wenigen Katholiken von heute wichtig erscheinen mag.

Wir behaupten, daß der Westen im allgemeinen, speziell die U.S.A. und insbesondere die katholische Kirche, an einer Lähmung des Widerstandswillens hinsichtlich des Kommunismus leidet. Die Rote Macht wächst weiter und jede Alternative zu ihr findet sich auf dem Rückzug. Im Falle der Kirche gibt es einen schockierenden Grund für dieses Zurückweichen. Es ist das wenig bekannte Übereinkommen zwischen Moskau und dem Vatikan, das ein **Hauptdiskussionsthema** für die Synode sein sollte. (Anm.d.Übers.: gemeint ist die 'Bischofssynode' Ende vorigen Jahres in Rom). Aber dieser Vertrag - ein in aller Stille ausgehandeltes Übereinkommen - erregte kaum die Aufmerksamkeit eines Bischofs oder einiger gläubiger Laien. (...)

Ein ernst zu nehmender Opponent des Kommunismus hätte am Ende dieser Dekade (gemeint sind die 50iger Jahre; Anm.d.Übers.) verzweifeln können, daß nur *e i n* Feind des Roten Terrors vorhanden war, von dem niemand glauben konnte, daß er jemals im Kampf gegen diese atheistische Macht straucheln würde. Dieser Gegner mit seinen Hunderten von Millionen Anhängern in der ganzen Welt, mit seinen Schulen, Organisationen, Kanzeln, seiner Presse sowie seiner beneidenswerten Disziplin war die katholische Kirche. Man mußte kein Katholik sein, um Trost aus der Kraft des Katholizismus als einem Opponenten des Kommunismus zu schöpfen. Es gab tatsächlich viele, die sich zu einem anderen Glauben bekannten, zugleich aber Gott dankten für die kompromißlose antikommunistische Einstellung des Katholizismus.

Die Haltung der Kirche wurde von Pius XI. im Jahre 1937 klar dargelegt; der die **Zusammenarbeit** mit dem Kommunismus in jeder Art von Unternehmungen verboten hatte, was unter der Regierung Pius XII. erneut bekräftigt wurde, besonders durch dessen strenges Verbot eines Kontaktes mit kommunistischen Führern. Zu Recht bestand er darauf, daß ihnen weder Ehrungen zuteil werden dürften noch daß es Verhandlungen oder Anerkennungen von der Art geben dürfe, wie sie legitimen nationalen Oberhäuptern vorbehalten sind.

Die zahlreichen Berichte typisch kommunistischer Grausamkeit, wie sie gegenüber katholischen Prälaten angewandt wurde - gegenüber Stepinac in Jugoslawien, Mindszenty in Ungarn, Walsh in Rot-China und viele andere - dienten nur dazu, die Kirche und ihre Bewunderer gegenüber der Propaganda, der Unterwanderung und dem Terror, die der Kommunismus überall ausbreitete, zu festigen.

Aber diese feste Haltung begann sich abzuschwächen und der militante Antikommunismus der Kirche verpuffte, zuerst langsam, dann immer deutlicher sichtbar und wahrnehmbar, und jetzt - mit Ausnahme gelegentlicher Demonstrationen von Katholiken wie in Polen - ist eigentlich keine Opposition seitens der katholischen Hierarchie (d.i. die '**hierarchie**', Anm.d.Red.) vorhanden. Ja, was noch viel schlimmer ist, es kann gezeigt werden, daß die vatikanischen Autoritäten sich 1962 förmlich gegenüber ihren sowjetischen Verhandlungspartnern **verpflichteten**, von da an auf jede Verurteilung des Kommunismus zu verzichten. So wurde die katholische Kirche von einem militanten Gegner des Kommunismus zu einer neutralen Haltung umfunktioniert und etwas später - wenigstens in einigen Fällen (als eine wachsende Anzahl marxistischer Befreiungstheologen, sog. Pazifisten, Sozialisten und Verteidiger des Kommunismus sich in ihren Reihen eine beherrschende Stellung verschafft hatte) - eigentlich zu dessen Kollaborateur.

Die neue Haltung in der Kirche begann mit dem Tode Pius XII. 1958. Das erste Anzeichen dieser Änderung zeigte sich im Jahre 1959, als Johannes XXIII. sei-

ne Absicht, die Fenster der Kirche aufzureißen, ankündigte - angeblich, um die alten Praktiken und alten Führer durch frische Luft zu beleben.

Als die Planung für das Konzil begann, wurden auch die ersten Schritte unternommen, die geschichtlich bedeutsam gewordene Opposition der Kirche gegenüber dem Kommunismus (als einer atheistischen Lehre) zu neutralisieren. Es war im November 1961 in Neu-Dehli / Indien, als der Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche, Nikodim, die Bedingungen des Kremls bekannt gab, die akzeptiert werden mußten, ehe die Kirche, deren Oberhaupt er war, sich bereit erklären konnte, irgendwelche Beobachter zum Konzil zu entsenden. Es war kein Geheimnis, daß Nikodim, bekannt als Verbündeter des KGB seine Stellung als Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche nach Gutdünken der Sowjetfunktionäre innehatte. Auch war es nicht überraschend zu erfahren, daß der russische Kirchenführer eben zu dem Zwecke in Neu-Dehli weilte, die noch erforderlichen Schritte zur Zulassung seines Patriarchats in das pro-kommunistische Welt-Konzil der Kirche zu unternehmen.

Zu Beginn des Jahres 1962 bestimmte der Vatikan den französischen Kardinal Eugène Tisserant (vielleicht aufgrund seiner fließenden Beherrschung der russischen Sprache), mit Nikodim in Metz zusammenzutreffen. Diese vom Bischof von Metz, Joseph Schmitt, veranstaltete Zusammenkunft erfolgte in dem am Place Ste. Glossind gelegenen Haus eines gewissen P. Lagarde.

Nikodim hatte bereits schon vorher bestimmt, daß Beobachter seines Patriarchats nur unter der Bedingung das Konzil besuchen würden, wenn "es keine feindlichen Erklärungen gegenüber unserem geliebten Vaterland geben werde". Er fügte noch hinzu: "Der Vatikan ist oft auf politischer Ebene aggressiv gegenüber der UdSSR. Wir, die wir Christen russisch-orthodoxen Glaubens sind, sind loyale Bürger unseres Staates und lieben unser Vaterland heiß. Dies ist der Grund, warum alles, was sich gegen unser Land richtet, ungeeignet ist, die Beziehungen zu anderen zu verbessern."

Das in Metz ausgearbeitete Übereinkommen wurde sorgfältig abgefaßt. Dem holländischen (im Original irrtümlich: belgischen, Anm.d.Übers.) Bischof Jan Wilibrands fiel die Aufgabe zu, es nach Moskau zu bringen. Da sämtliche seiner Bedingungen angenommen wurden, kam die russisch-orthodoxe Delegation im Oktober 1962 als offizieller Konzilsbeobachter nach Rom. Von diesem Zeitpunkt der Geschichte an gab es keine Verurteilung des Kommunismus mehr durch die Zentrale des römischen Katholizismus. Gelegentlich gab es noch Erklärungen gegen den Atheismus oder gegen gottlose Systeme.

Ein Jahr vor dem Abschluß des Vatikan-Moskau-Abkommens gab Johannes XXIII. seine Enzyklika "Mater et magister" am 15. Mai 1961 heraus. In ihr bezog er sich auf den "fundamentalen Gegensatz zwischen Kommunismus und Christenheit". Aber selbst diese Feststellung geht auf Pius XI. zurück und wurde keinesfalls von Johannes XXIII. als seine eigene ausgewiesen. Immerhin zeigte es sich, daß dies die letzte negative Äußerung eines Papstes in einem offiziellen kirchlichen Dokument war. Nach den Vatikan-Moskau-Übereinkommen veröffentlichte Johannes XXIII. seine Enzyklika "Pacem in terris" (11. April 1963). In ihr wird der Kommunismus überhaupt nicht mehr erwähnt.

Am 6. März 1963, kurz vor Erscheinen von "Pacem in terris", gestattete es Johannes XXIII. dem sowjetischen 'Journalisten' Aleksei Adzhubei, ihn zu interviewen. Adzhubei war nicht nur der Schwiegersohn des sowjetischen Premierministers Nikita Chruschtschow, sondern auch der Herausgeber der sowjetischen Regierungszeitung IZVESTIA. Laut Beobachtern für italienische Angelegenheiten führte die weite Publizität, die diesem außerordentlichen Treffen zuteil wurde, dazu, daß bei der nächsten Wahl in diesem Lande die Kommunistische Partei Italiens (KPI) zusätzlich eine Million Stimmen erhielt.

Nachdem die Übereinkunft zwischen Moskau und dem Vatikan erzielt worden war, war es die kommunistische Zeitschrift FRANCE NOUVELLE, die diese Nachricht als erste bekanntgab. Dieses "führende Wochenblatt der Partei" schrieb in seiner Ausgabe vom 16. Januar 1963:

"Seitdem das sozialistische System der Welt seine unbezweifelbare Überlegenheit zeigt und sich der Zustimmung vieler Hundert Millionen von Menschen erfreut, kann sich die Kirche nicht mehr länger mit einem rohen Anti-Kommunismus begnügen. Sie verpflichtet sich anlässlich ihres Dialogs mit der russisch-orthodoxen Kirche, das kommunistische Regime auf dem (Vatikanischen) Konzil nicht mehr indirekt anzugreifen."

Jean Madiran faßte all dies in seiner Zeitschrift ITINERAIRES vom April 1963 zusammen. Dabei bemühte er sich sehr, alles, was er berichtete, zu entschuldigen. Im Juni 1964 beschäftigte er sich wieder mit dem gleichen Thema, wobei er sich von neuem bemühte, (das Abkommen) möglichst wohlwollend darzustellen. Selbst im Februar 1984 erklärte er noch,



kein Bedauern wegen seines früheren Wohlwollens zu haben. "Man hat immerhin die Pflicht, diesen Weg zu beginnen" (gemeint: mit dem Kommunismus zu paktieren, was Pius XI. ausdrücklich verboten hatte; Anm.d.Red.), behauptete er. "Man darf aber dabei nicht beharren, wenn er eindeutig unhaltbar würde."

Als eine direkte Reaktion auf Madirans Kommentar von 1984 über das Abkommen verteidigte Mgr. Georges Roche, des verstorbenen Kardinals Tisserant enger Vertrauter seinen Freund und früheren Kollegen. Indem er dies tat, bekräftigte er, daß sämtliche vorher veröffentlichten Details vollständig korrekt waren, und er fügte sogar noch weitere Informationen über dieses Ereignis sowie seine Nachwirkungen hinzu. In einem Brief an Madiran, der im Mai 1984 in ITINERAIRES veröffentlicht wurde, stellte Mgr. Roche fest: "Ich kann Ihnen versichern, daß die Entscheidung, russisch-orthodoxe Beobachter zum Zweiten Vatikanischen Konzil einzuladen, persönlich durch seine Heiligkeit Papst Johannes XXIII- erfolgte.. mit deutlicher Ermutigung seitens Kardinal Montini. ... Und was noch mehr ist: Es war auch Kardinal Montini, der geheim die Politik des Staatssekretariats während der ersten Sitzungsperiode des Konzils von einem geheimen Ort aus leitete, den ihm der Papst in dem berühmten St. Johannes Turm innerhalb der Mauern der Vatikanstadt bereitgestellt hatte."

1963 wurde Kardinal Montini zum Nachfolger von Johannes XXIII. erwählt und nahm den Namen Paul VI. an. Während Johannes XXIII. der Urheber der Einberufung des Konzils war und auch die ersten vier Sitzungen leitete, war es Paul VI., der es zuerst vom Szenenhintergrund dirigierte und später als Papst (bzw. 'Papst', Anm.d.Red.) Vorsitzender war. Mgr. Roche erwähnt auch, daß der in Mailand residierende Kardinal Montini "Berater" des Patriarchen von Venedig war, ehe dieser zum Papst Johannes XXIII. gewählt wurde.

Im Zuge dieser bemerkenswerten Enthüllungen suchte Mgr. Roche die Bereitschaft Kardinal Tisserants, mit den Kommunisten Kontakte aufzunehmen, dadurch zu verteidigen, daß er auf einen zwanzig Jahre vorher vereinbarten Pakt Bezug nahm. Während Mgr. Roche sich vielleicht mit der Bemerkung, daß es für solch ein Verhalten einen Präzedenzfall gäbe, zu trösten vermag - obwohl es vom damaligen Papst streng verboten war, können vielleicht Beobachter der postkonziliaren katholischen Kirche (bzw. 'Kirche', Anm.d.Red.) einige Erklärungen für das Durcheinander in diesen Einzelheiten finden. Folgendes gestand Mgr. Roche in seinem Brief an Madiran: "Sie scheinen daher von einem früheren Übereinkommen nichts zu wissen, das während des Zweiten Weltkrieges - genauer 1942 - erzielt wurde und dessen Vorkämpfer Mgr. Montini sowie Stalin selbst waren. Dieses Abkommen von 1942 scheint mir von großer Wichtigkeit zu sein."

Aber gerade hier endete er mit seiner Bezugnahme auf dieses Übereinkommen von 1942 (das Montini als Staatssekretär ohne Wissen Pius XII. und entgegen dessen Weisungen mit Stalin geschlossen hatte; Anm.d.Red.), beruhigt im Glauben, Kardinal Tisserants Verhalten - dieser Skandal ! - aus dem Jahre 1962 lassen sich damit rechtfertigen, indem er ein ähnlich skandalöses Verhalten aus dem Jahre 1942 anführt, gerade jenes Mannes, der unter Johannes XXIII. während der ersten Sitzungen das Konzil leitete und dann selbst in den übrigen Sessionen den Vorsitz innehatte.

Madiran schloß seinen Kommentar über die von ihm veröffentlichten Informationen mit folgender Bemerkung: "Das Vatikan-Moskau-Übereinkommen war kein Irrtum der Diplomatie oder selbst der Politik. Es war etwas ganz anderes. Es begründete religiösen Verrat. Sicherlich hatte es auch politische Konsequenzen. Sicherlich zog es Nutzen aus einer falschen Beurteilung. Aber ich wiederhole: im wesentlichen begründete es religiösen Verrat und vor dem Richterstuhl der Geschichte wird es als die Schande des 20. Jahrhunderts für den Hl. Stuhl angesehen werden."

Hier nun der beim Vatikanum II abgeschlossene Pakt:

P. Ralph M. Wiltgen wurde 1950 zum katholischen Priester geweiht. Als Mitglied des Missionsordens vom Göttlichen Wort war er zu Beginn des Vatikanums II 1962 Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit. Sein enger Kontakt mit fast sämtlichen Konzilsvorgängen befähigte ihn, 1967 das Buch "Der Rhein fließt in den Tiber" zu verfassen. Dieses 304 Seiten umfassende Buch stellt eine beispielhafte Geschichtsschreibung des Vatikanum II dar. Durch es kann man Zugang finden zu den Vorgängen vor, während und unmittelbar nach dem Konzil. Die folgenden Einzelheiten dieser Abhandlung über die Weigerung des Konzils, den Kommunismus zu verurteilen, entstammen diesem Werk.

Während der ersten Sitzung des Konzils, die von Mitte Oktober bis Anfang Dezember 1962 dauerte, verlautete nichts über den Kommunismus. Die zweite Sitzung währte von Anfang September bis Anfang Dezember 1963. Nur einen Tag vor Schluß, dem 3. Dezember, legte der Erzbischof Geraldo Sigaud von Diamantina / Brasilien eine an

Paul VI. gerichtete Petition vor, die von über 200 Konzilsvätern aus 46 Ländern unterzeichnet war. Sie forderte die Abfassung eines Schemas (d.i. eines Vorschlages, der in die Beschlüsse des Konzils aufgenommen werden soll), in welchem die Irrtümer des Marxismus, des Sozialismus und des Kommunismus auf philosophischer, soziologischer und wirtschaftswissenschaftlicher Grundlage widerlegt werden sollten.

Erzbischof Sigaud erhielt keine Antwort vom Paul VI., und die zweite Sitzungsperiode wurde beendet. Am 6. August 1964 erließ Paul VI. seine erste Enzyklika "Ecclesiam suam", in welcher er nicht zu einer Verurteilung, sondern zu einem Dialog mit dem atheistischen Kommunismus aufrief. Während der dritten Sitzungsperiode im Herbst 1964 entstanden heftige Diskussionen über das vorgelegte Schema über die Kirche in der modernen Welt, besonders hinsichtlich des Kapitels, welches den Atheismus betraf. P. Wiltgen stellte fest, daß darin "sorgfältig das Wort Kommunismus vermieden" worden sei.

Am 23. Oktober 1964 <sup>forderte</sup> der Erzbischof Paul Yu Pin von Nanking / China öffentlich im Namen von 70 Konzilsväter wegen der kommunistischen Herrschaft in seinem Vaterland - der Erzbischof mußte deswegen in Taiwan residieren -, es solle dem damals diskutierten Schema ein weiterer Passus über den atheistischen Kommunismus hinzugefügt werden. Er bezeichnete ihn als das gewaltigste, augenscheinlichste und unglücklichste aller modernen Phänomene, und er setzte sich mit gleichgesinnten Konzilsvätern dafür ein, nicht die zu ignorieren, "welche unter dem Joche des Kommunismus stöhnen". Aber wiederum wurde nichts unternommen, und die dritte Sessio des Konzils wurde beendet.

Als die vierte und letzte Sitzungsperiode am 14. September 1965 begann, war das Schema über den Atheismus revidiert worden. Indessen enthielt es weiterhin keine Erklärung bezüglich des Kommunismus. Diese Unterlassung führte dazu, daß ein von 25 Bischöfen unterzeichnetes Schreiben in Umlauf gesetzt wurde, welches zehn Gründe anführte, weshalb das Konzil zu diesem Thema etwas entscheiden sollte. Der Brief betonte, daß Schweigen gegenüber dem Kommunismus gleichbedeutend sei mit einem Desavouieren all dessen, was von den früheren Päpsten bisher getan worden war.

Der sehr lange Brief war von dem italienischen Bischof Luigi Carli verfaßt worden. Er zirkulierte unter den Konzilsvätern mit Starthilfen von Erzbischof Sigaud und Erzbischof Marcel Lefebvre. In kurzer Zeit unterzeichneten ihn 450 Konzilsväter. Als indessen Mitte November eine Revision des Schemas, das sich mit der Kirche in der Welt befaßte, erfolgte, gab es wiederum keine Erwähnung des Kommunismus. Schnell verschwand der Brief mit seinen Unterschriften. Ein Priester, der Sprecher war, behauptete, daß es sich um "keine Intrigen irgendwelcher Art handle". Ein nicht genannter Prälat (?) verkündete, das Dokument sei "zu spät" vorgelegt worden und könne daher nicht mehr berücksichtigt werden (!).

Als die komplette Konstitution über die "Kirche in der modernen Welt" zur Abstimmung dem gesamten Konzil vorgelegt wurde, gab es 75 "Nein"-Stimmen. Das Konzil wurde am 8. Dezember 1965 beendet. Während seiner gesamten Dauer von vier Jahren blieb die Irrlehre des Kommunismus unberücksichtigt. (...)

Niemand, der guten Willens ist, gewinnt, wenn die traditionellen Feinde des (atheistischen) Kommunismus neutralisiert werden. Vielmehr: Menschen guten Willens wären begeistert, könnten sie wieder von katholischen Führern die Kraft und Weisheit Pius XI. vernehmen, der zu der Welt am 28. März 1937 gesprochen hatte:

"Der Kommunismus ist durch und durch falsch, und niemand, der die christliche Zivilisation retten will, darf mit ihm in irgendeinem Unternehmen zusammenarbeiten."

(aus: THE RESURRECTION, Febr.88)

## **NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...**

SCHÜTZENHILFE AUS MOSKAU FÜR DIE ENZYKLIKA "SOLLICITUDO REI SOCIALIS" VON JOHANNES PAUL II. VOM 30. DEZEMBER 1987. - "Sowjets verteidigen Enzyklika" unter dieser Überschrift erschien in der SCHWEIZERISCHEN KATOLISCHEN WOCHENZEITUNG vom 29.4.88 folgende Notiz: "Ungewöhnliche Unterstützung erhielt der Papst gegen amerikanische Kritiken an seiner jüngsten Sozialenzyklika: Die Moskauer 'Literaturnaja Gaseta' hielt der 'New York Times' vor, 'extrem hart' Kritik am päpstlichen Schreiben zu üben. Es seien Fortschritte in der politischen Haltung des Vatikans seit dem 'Syllabus' von Pius VI. zu verzeichnen, schreibt das sowjetische Blatt: Dank der Verdienste von Johannes XXIII. und Paul VI. verzichte man dort heute auf Versuche, 'den Fortschritt mit Hilfe von dogmatischen Enzykliken zu stoppen'." - Die Enzyklika gibt streckenweise und im Grundansatz marxistisches Gedankengut wieder.

# DIE JÜDISCH – FREIMAUERERISCHE UNTERWANDERUNG DER KIRCHE

von  
Gloria Riestra De Wolff  
übersetzt von Elfriede Meurter

SCHLUSS:

Das Thema der jüdischen Infiltration der hl. Kirche füllt bereits Bände überall in der Welt. Niemand, der es wirklich wünscht, kann sich beschweren, daß er keine Mittel hätte, sich darüber und über andere aktuelle Probleme, die die Katholiken entzweien, zu unterrichten. Aber zum Schluß werden wir zwei Zeugnisse wiedergeben, die schon in die Geschichte als Beweis für den Fortschritt eingegangen sind, den die postkonziliare Sekte in ihrer Arbeit zugunsten des JUDAISMUS und des religiösen Indifferentismus im allgemeinen gemacht hat, der den Glaubensabfall bei den Katholiken fördert. Da ist zunächst die Häresie Pauls VI. die in seiner Ansprache über den Konflikt im Mittleren Osten enthalten ist, veröffentlicht in der spanischen Ausgabe des OSSERVATORE ROMANO vom 16. Aug. 1970, S.1. (Die Überschrift stammt von der Autorin dieses Artikels.)

WIR HABEN DENSELBEIN GOTT, DAS JÜDISCHE, DAS ISLAMISCHE  
UND DAS CHRISTLICHE VOLK.

Paul VI.: "An dem Konflikt (im Mittleren Osten) sind drei ethnisch-religiöse Ausdrucksformen beteiligt, die alle den einzigen und wahren Gott anerkennen: das Volk der Juden, das Volk des Islam und dazwischen das über die ganze Welt verbreitete Volk der Christen. Es handelt sich um drei Ausdrucksweisen, die den gleichen Monotheismus bekennen durch ihre höchst authentischen, höchst altehrwürdigen, höchst geschichtlichen und auch höchst beharrlichen und überzeugten Manifestationen. Sollte es nicht möglich sein, daß der Name des gleichen Gottes statt zu unüberbrückbaren Gegensätzen zu einer gegenseitigen Hochachtung, friedlichen Koexistenz führt? Könnte nicht die Berufung auf denselben Gott, denselben Vater, ohne vorgefaßte Meinungen theologischer Diskussionen eines Tages der so offensichtlichen, so schwierigen, aber unumgänglichen Entdeckung dienen, daß wir Kinder des gleichen Vaters und daher allesamt Brüder sind?" (Gehalten am 9. Aug. 1970.)

Dies ist eine der ehrfurchtslosesten, blasphemischsten und sakrilegischsten Reden, ein lebendiges Zeugnis für die Lehre der Postkonziliaren. Man behauptet, wir hätten einen und denselben Gott und Vater mit den Juden, die die Allerheiligste Dreifaltigkeit und die Inkarnation des Wortes leugnen, und ebenso mit den Moslems, deren Gottesbegriff roh und widersprüchlich ist - man vergesse nicht, daß die Moslems die Christen deshalb abschlachteten, weil sie in deren Trinitätslehre Vielgötterei vermuteten; Anm.d.Red. -, indem man sie auf die gleiche Ebene mit den sog. Christen stellt, die angeblich (noch) an Jesus Christus glauben, ohne jedoch die Bekehrung der Juden und Heiden zu fordern, sondern nur "friedliche Koexistenz" fordern, ohne Rücksicht auf "theologische Diskussionen". Wenn nach Paul VI. uns angeblich nur wenig von den Juden und Moslems trennt: bloß der Glaube an Jesus Christus, den Mensch gewordenen Gott, und wenn man behauptet, wir hätten denselben Gott, wenn einem das nicht die Augen öffnet, um klar zu sehen, (was los ist), weiß ich wirklich nicht mehr, welcher Beweis stichhaltiger sein könnte.

Aber es gibt zusätzlich eine Reihe weiterer Beispiele. Um eines der jüngsten vorzulegen, bringen wir eine Textpassage von Johannes Paul II., der - wo immer er auch hinget und sich mit seinen 'Brüdern', den Juden, trifft - sich in Lobsprüchen und "Shaloms" und Irrlehren ergeht, um der Synagoge zu schmeicheln, ohne daß irgendein 'Bischof' (in Anführungszeichen deshalb, weil sie keine wirkliche Autorität mehr besitzen) einen Finger rührt für Unseren Herrn und Seine Kirche. Im Gegenteil, sie sekundieren Mgr. Wojtyla, dem Zerstörer der Kirche. Unter den vielen ungezügelter Äußerungen Wojtylas zugunsten des JUDAISMUS als Religion findet man folgenden Passus in seiner Ansprache an die Juden der Stadt Mainz vom 17. Nov. 1980 (vgl. OSSERVATORE ROMANO S.819, Absatz 3). Johannes Paul II. an die Vertreter der jüdischen Gemeinde:

"Tiefe und Reichtum unseres gemeinsamen Erbes erschließen sich uns besonders in wohlwollendem Dialog und vertrauensvoller Zusammenarbeit. Ich freue mich, daß dies alles hierzulande bewußt und zielstrebig gepflegt wird. Viele öffentliche und private Initiativen im pastoralen, akademischen und sozialen Bereich dienen diesem Anliegen, auch bei ganz feierlichen Anlässen wie neulich beim Katholikentag in Berlin. Ein ermutigendes Zeichen war auch die Tagung des Internationalen Comities für den Kontakt zwischen der katholischen Kirche und dem Judentum im vergangenen Jahr in Regensburg. Dabei geht es nicht nur um die Berichtigung einer falschen religiösen Auffassung vom Volk der Juden, welche die Verkennungen und Verfolgungen im Lauf der Geschichte zum Teil mitverursachte, sondern vor allem um den Dialog zwischen den zwei Religionen, die - zusammen mit dem Islam - der Welt den Glauben an den einen, unaussprechlichen, uns ansprechenden Gott schenken durften und stellvertretend für die ganze Welt ihm dienen wollen."

Was braucht man noch mehr? Hier wird von "vertrauensvoller Zusammenarbeit" der drei Religionen gesprochen, die der "Welt den Glauben an den einen, unaussprechlichen Gott" schenken. Johannes Paul II. sagt uns, daß diese drei Religionen beauftragt sind, dieses Zeugnis, diesen Glauben an den "einen" Gott (der Welt) zu geben. Wenn die Juden Christus und die Allerheiligste Dreifaltigkeit leugnen, macht das nach Wojtyla nichts. Das gehört in den Bereich der "theologischen Diskussionen". Das sind Fragen, über die noch diskutiert werden darf. Das allerwichtigste ist die jüdisch-christliche Freundschaft und Zusammenarbeit, bis nur noch die Freundschaft der Juden untereinander übrigbleibt... nach der Eliminierung der Christen - wenn dies möglich wäre.

Wenn jemand glaubt, daß die Juden ihrerseits heute bereit sein würden, sich zu Christus zu bekehren - durch Annäherung an die postkonziliare 'Kirche', die man ihnen praktisch gewährt hat -, wenn es einen naiven Menschen in diesem Sinne geben sollte, so irrt er sich gründlich. Denn die Bekehrung der Juden zu Christus liegt weder im Interesse der Postkonziliaristen, noch viel weniger ist das die Absicht der Juden.

DIE JUDEN WOLLEN SICH NICHT ZU CHRISTUS BEKEHREN, IHR EINZIGES ZIEL IST ES, DIE KIRCHE ZU ZERSCHLAGEN UND DIE RESTE DER CHRISTLICHEN WELT ZU BEHERRSCHEN.

In der Tat, die zu Beginn dieses Jahrhunderts entstandene, geschäftige und weitverbreitete Bewegung der Annäherung zwischen Juden und Katholiken, von der wir anfangs sprachen, die sich in Vereinen wie z.B. in der "Jüdisch-christlichen Freundschaft" manifestierten mit allem, was wir oben erwähnten, und die schließlich in dem Komplott vor, während und nach dem Vaticanum II mündete und sich in dem "Internationalen Comité für die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Weltjudentum" konsolidierte, dessen Mitglieder heute sehr rege sind... das alles, sagen wir, hat seitens der Juden nicht zum Ziel, den Glauben an unseren Herrn Jesus Christus zu suchen, im Gegenteil!!! Zu keiner Zeit haben die Juden in den zahlreichen Erklärungen, Dokumenten und Antworten auf die überaus liebevollen Ansprachen der Johannesse und der Pauls, und auch nicht in den Ergebnissen der "gemeinsamen" Studien zu erkennen gegeben, daß sie bei der Annäherung ein anderes Ziel verfolgen würden als ihren eigenen Vorteil zum Schaden des Christentums. Der "brüderliche Dialog" und die Zusammenarbeit haben nur negative Ergebnisse gebracht für die wahre Kirche, besonders, weil das alles den <sup>den</sup> betrogenen Massen als das Werk der authentischen katholischen Kirche vorgestellt wurde, "ihre Schuld" gegenüber den Juden anerkannt hätte und grundsätzlich sogar die Heilige Schrift ins Feuer würfe und die Martyrerakten und die Werke der Kirchenväter gleich hinterher und ebenso die zweitausendjährige Geschichte des offenen oder verdeckten Wirkens des Judentums - d.i. der jüdischen Freimaurerei - gegen die katholische Kirche, die Verschwörungen, Vereinigungen und Bewegungen gegen die katholischen Staaten... mit einem Wort, die ganze Lehre, was die Hauptsache ist. Aber das war nicht das Werk der wahren katholischen Kirche. Sie ist nicht abgefallen und wird nicht von sich selbst abfallen, weil die Kirche auf Christus selbst, der ihr Haupt ist, basiert. Das war das Werk einer Verschwörung, eines leicht nachzuweisenden "Komplots".

Dagegen sind die Juden, die an dem "fruchtbaren Dialog" arbeiten, über das Erreichte überglücklich. Sie schreiben in den nachkonziliaristischen Zeitschriften, in denen man ihnen einen Ehrenplatz einräumt (vgl. die Nachricht in EINSICHT I/XVIII vom Mai 1988, S. 12). Hier prahlen sie mit ihren Errungenschaften bei den 'Revisionen' der Liturgie, der Katechese, der Hl. Schrift zu ihren Gunsten. Ein Beispiel hier in Mexiko ist die Zeitschrift CONVERGENCIA, worin Arbeiten und Abhand-

lungen prominenter Juden und aktiver Mitglieder der Annäherungsbewegung veröffentlicht werden. Diese sich "katholisch" nennende Zeitschrift - natürlich verzichteten die Nachkonziliaren nicht auf diesen Titel, wie sehr auch immer diejenigen, die bei solchen Machenschaften die Hand im Spiel haben, Formalhäretiker sind - diese Zeitschrift ist nichts Geringeres als das Organ der sog. "Katholischen Kommission für den Ökumenismus". Beim Ökumenismus fungieren jetzt die Juden als Hauptpersonen. In CONVERGENCIA werden Dinge veröffentlicht wie z.B.: "Kurzbibliographie über das Judentum", damit die Katholiken sich unter anderen 'Hilfen' nur ja mit den Werken von Isaac (!) vollstopfen zur langsamen Sinneswandlung. Unter den Werken von Isaac empfehlen sie "Jesus und Israel", ein blasphemisches Opus gegen Christus, unseren Herrn. (Vgl. CONVERGENCIA Nr.4, Sondernummer über die jüdisch-christlichen Beziehungen). In der gleichen Nummer schreibt T. Federici vom Päpstlichen Liturgischen Institut, Rom, Berater der Kommission für die religiösen Beziehungen mit dem Judentum. Seine Arbeit behandelt die Änderungen in Bibel, Liturgie und Katechese bezüglich der Reformen zugunsten des Judentums. "Man ist noch dabei, die Texte der göttlichen Offenbarung zu überprüfen", sagte er, weil es "Texte gibt, die Ärgernis erregen".

Man könnte endlos Zeugnisse für den Vorteil zitieren, den jüdische Mitbürger durch die Einnahme von Schlüsselpositionen hatten. Die Juden loben auch un-  
aufhörlich jene, die sie bei diesem schändlichen Werk unterstützen. In einer anderen Nummer von CONVERGENCIA, d.i. Nr.8, erscheint ein von Samuel Toledano, dem Sekretär der Föderation Israelitischer Gemeinden Spaniens, in der Theologischen Fakultät der Päpstlichen Universität "Comillas" am 20. Mai 1981 anlässlich des 100. Geburtstages von Kard. Bea (Benjamin Behar) gehaltenes Referat, Thema: "Tätigkeit und Einfluß des Kardinal Bea in den jüdisch-katholischen Beziehungen". Dieses interessante Dokument, das in einer sog. 'katholischen' Zeitschrift die Absichten der Juden und ihrer konziliaren Komplizen darlegt, faßt in wenigen Worten zusammen, was wir auch behaupten, daß nämlich die Bewegung der "jüdisch-katholischen" Annäherung, wie sie es nennen, nicht auf die Bekehrung der Juden abzielt, sondern auf die Schwächung des Glaubens bei den Katholiken. Das versichert Samuel Toledano in seinem Lob auf Kard. Bea:

"Was erhoffen die Juden als Ergebnis der Linie von Kard. Bea? NICHT MEHR UND NICHT WENIGER ALS EINE REVOLUTION IN DER HALTUNG DER CHRISTEN GEGENÜBER DEN JUDEN. (...) CHRISTEN UND JUDEN! SIE WERDEN VEREINT AUF DIE WAHRHEIT DES GEMEINSAMEN WORTES GOTTES ZUGEHEN, VEREINT GEGEN DIE GEFAHREN, DIE UNS GLEICHERMASSEN BEDROHEN."

Es ist der Mühe wert zu erwähnen, daß CONVERGENCIA das Organ der "Bischöflichen Kommission für die Glaubenslehre" in Mexiko und des "Nationalen Katholischen Sekretariats für den Ökumenismus" ist. Seine Leiter waren verschiedene 'Bischöfe', u.a. Sergio Obeso Rivera und Adalberto Almeida. Zusammen mit Autoren der neuen Sekte schreiben noch 'ökumenisch' gesinnte Protestanten und Juden.

ANGEBLICH ARBEITEN JUDEN UND CHRISTEN ZUSAMMEN FÜR FRIEDEN  
UND GERECHTIGKEIT.

Niemand kann sich auf eine Täuschung berufen an dem Punkt, an dem wir uns bei dieser großen Verschwörung befinden. Denn - wir wiederholen - es gibt reichlich Beweise für die jüdische Infiltration in die Kirche. Die 'Ämter' (Ämter in den Augen der betroffenen Welt), die von wahren Feinden des katholischen Glaubens usurpiert werden, sind "Schlüsselstellungen", um von dort mit aller Freiheit und allem Zynismus zu Werke zu gehen. So haben wir in wenigen Worten den von Johannes Paul II. in seiner Ansprache an die Juden der Stadt Mainz (s.b. a.a.O.) formulierten v o r g e b l i c h e n Zweck der Beziehungen zwischen Juden und Nachkonziliaristen zusammengefaßt - vorgeblich, weil es im Grunde nicht die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit ist, was das Judentum sucht. Wojtyla sagte:

"JUDEN UND CHRISTEN SIND ALS SÖHNE ABRAHAMS BERUFEN, SEGEN FÜR DIE WELT ZU SEIN, INDEM SIE SICH GEMEINSAM FÜR DEN FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT UNTER ALLEN MENSCHEN EINSETZEN UND ZWAR IN DER FÜLLE UND TIEFE, WIE GOTT SELBST SIE UNS ZUGEDACHT HAT (...). JE MEHR DIESE UNSERE BEGEGNUNG GEPRÄGT IST DURCH DIESE HEILIGE PFLICHT, UM-SO MEHR GEREICHT SIE AUCH UNS SELBST ZUM SEGEN." (OSSERVATORE ROMANO, a.a.O.)

Mit anderen Worten: Keine Bekehrung der Juden, sondern Verbrüderung mit ihnen. Beide Religionen auf gleicher Ebene, und wenn wir uns an andere Erklärungen halten, wird das Judentum als höherstehend eingestuft. Wenn das nicht klar ist für jeden, der Augen und Ohren hat, wissen wir auch nicht mehr, was man sagen soll. Dieser Trick mit der Zusammenarbeit für das Allgemeinwohl wurde von allen katholischen Päpsten streng zurückgewiesen, die den Indifferentismus, den Irenismus und die falsche

Toleranz als Gefahr für den Glauben verurteilten. Auf diese Lehre müssen wir zurückgreifen und sie wieder darlegen. Denn die sog. Beziehung des Judentums zum Katholizismus ist nach heutigem Stand der Dinge viel gefährlicher als der ebenfalls falsche Ökumenismus mit den Protestanten. Die Juden, die besagte Beziehung vorantreiben - wir wiederholen es -, zerstören direkt den Glauben an Jesus Christus, den Mensch gewordenen Gott, dem sie sich mit permanenter Feindschaft widersetzen. Dieser Widerstand gegen Christus liegt in der Grundeinstellung des (nach Christi Erdendasein sich manifestierenden) Judentums selbst. So faßt es der englische Rabbiner S. Warshaw zusammen, der alles mit wenigen Worten sagt, und er wiederholt nur die Meinung, welche die Juden heutzutage über die angebliche geistige 'Identität' mit den Christen haben. Er sagt:

"Wieviel Redekunst auch die jüdischen oder heidnischen Verfechter für die Stützung der Behauptung aufwenden, daß die Juden und die Christen wirklich denselben Gott anbeten, diese Behauptung ist absolut falsch und irrig." (Anm.d.Autorin: Die Erfindung einer solchen Übereinstimmung stammt nicht von den Juden, obwohl sie ihnen sehr gelegen kommen könnte, um die christliche Lehre zu zerstören, sondern von den Pseudo-Päpsten, die die Serie dieses infamen Verrats vollendet haben.)

Er - S. Warshaw - fährt fort: "Wahr ist, daß wir (d.s. die Juden) die Auffassung vertreten, daß die beiden Gottheiten ganz und gar unvereinbar sind, und kein Rückgriff auf kasuistisches Denken kann eine Identität zwischen beiden erreichen. Die trinitarische Lehre des Christentums ist der glorreichen und vollkommenen Einheit des Gottes Israels diametral entgegengesetzt, welche ein unverzichtbares Attribut des jüdischen Glaubens ist. Die Ablehnung des Alten Bundes seitens der katholischen Kirche zugunsten einer 'neuen' Religion und eines Erlösers steht im Widerspruch zu den Grundwahrheiten des jüdischen Glaubensbekenntnisses, das in den 13 Prinzipien des Glaubens von Maimónides erklärt, daß unsere Thora nicht geändert werden kann und keine andere Thora oder Lehre erscheinen soll vonseiten des Schöpfers, gepriesen sei sein Name." (Zitiert nach Disandro, Carlos A. : "Hellenismus, Judentum und Christentum" La Plata.)

Was auch die Juden sind und bleiben... die Führer der nachkonziliaren Sekte nehmen sie als Brüder an mit dem Ziel, für "Frieden und Gerechtigkeit" zusammenzuarbeiten. Was aber sagt Papst Pius XI. in seiner Enzyklika "Mortalium animos": "Und wie, wenn man es uns sagen will, könnten Menschen, die entgegengesetzte Lehren vertreten, eine einzige Gesellschaft bilden?" - Mit Glaubenseifer und der rechten Vorstellung von einer Welt im wahren katholischen Frieden und in wahrer Gerechtigkeit verwarfen die Päpste, die wahren Nachfolger des hl. Petrus, solche Vereinigungen zwischen Leuten mit verschiedenen Weltanschauungen immer wieder, nicht nur wegen der Gefahr für den katholischen Glauben in einer indifferenten liberalen Welt, sondern auch wegen der menschlichen Unmöglichkeit selbst, daß eine Gesellschaft in "Frieden und Gerechtigkeit" sich verwirklichen kann durch die Vereinigung von Menschen mit unterschiedlichen Standpunkten. So verurteilten sie immer den falschen Ökumenismus, aber niemals kam den Päpsten auch nur die Möglichkeit einer Vereinigung der Katholiken mit den Juden in den Sinn. Eine "jüdisch-christliche Demokratie" ist ein unmöglich zu assimilierender Begriff. Mehr noch: die Reform der Gesellschaft muß wesentlich katholisch sein, oder es wird keine solche Reform geben. Jeder andere Versuch kommt nicht von Gott, nicht von Christus. Und wenn die Völker Sein Reich ablehnen, lehnen sie auch den wahren und gerechten Frieden und Fortschritt ab, die beide nur durch die Gnade und die Tugend ermöglicht werden.

So sagt der hl. Papst Pius X. in seinem Brief über den Sillonismus: "Wir brauchen nicht zu beweisen, daß das Heraufkommen der universalen Demokratie die Tätigkeit der Kirche in der Welt nicht fördert. (...) Die Reform der Zivilisation ist an erster Stelle ein religiöses Werk, weil es keine wahre Zivilisation geben kann ohne moralische Zivilisation, so wie es keine moralische Zivilisation geben kann ohne die wahre Religion. Das ist eine bewiesene Wahrheit, eine historische Tatsache".

Schon Leo XIII. wiederholte die Lehre der Kirche über eine friedliche Toleranz zum Schaden des wahren Glaubens: "Alle und jeder sollen jede Verbindung mit denen meiden, die sich verkleiden mit der Maske der universalen Toleranz, der Achtung vor allen Religionen und dem Wahn, die Maximen des Evangeliums mit denen der Revolution, Christus mit Belial, versöhnen zu wollen."

Die ständige Lehre der wahren heiligen katholischen Kirche ist also sehr verschieden von der des vatikanischen Konziliarismus, seiner Urheber und Vollstrecker. (...)

Die in die Lehre, in die Liturgie, in die Regeln des kirchlichen Lebens, in die Seminarien, in die Orden, die Unterrichtsmethoden der Schulen eingeführte

Revolution, Änderungen auf eine laxen Moral oder geduldete und gutgeheißene Unmoral hin zu akzeptieren, der Indifferentismus, der die Massen über die Enttäuschung in den Atheismus treibt, die täglichen Skandale beim nachkonziliaren 'Klerus' und die fehlenden Berufungen (es wären keine wirklichen Berufungen, sondern Einladungen zum Komplott) ... all das sagt uns mit lauter Stimme, auf diese Fakten hinweisend, daß das, was von sicht behauptet, es sei die katholische und apostolische Kirche, es in Wirklichkeit nicht ist.

Ein entgegengesetzter Geist, der Geist der Synagoge Satans hat scheinbar den Triumph errungen, indem er sich der höchsten Sitze bemächtigte. Er triumphiert zwar, aber nur scheinbar und nur vorübergehend. Denn die wahre heilige Kirche überlebt trotz der vielleicht in ihrer ganzen Geschichte heftigsten Anstürme der Hölle. Weiterhin bestehen die Lehre, die Sakramente, gibt es die Ausspender der hl. Sakramente und die Gläubigen der Kirche Gottes, wenn auch reduziert auf eine kleine Zahl derer, die "hören" und "sehen" und sich von denen trennen, die sie zur Untreue gegen die wahre heilige Kirche anstiften. Und es macht ihnen nichts aus, daß sie nicht das sichtbare Gotteshaus besitzen, wie der große hl. Athanasius zur Zeit der arianischen Verfolgung sagte:

"Gott möge Euch trösten! (...) Daß die anderen mit Gewalt die Kirchen besetzt halten, während Ihr in diesen Zeiten davorsteht, daß betrübt Euch sehr. So ist es heute: Sie (d.s. die Arianer) haben die Gebäude, Ihr aber habt den apostolischen Glauben. Mögen jene auch unsere Kirchen besetzen, so stehen sie doch außerhalb des wahren Glaubens. Ihr aber bleibt treu, wenn Ihr auch außerhalb der Gotteshäuser seid, denn in Euch ist der Glaube. (...) Ihr seid die Glücklichen, die in der Kirche durch ihren Glauben verbleiben, Ihr, die Ihr festhaltet an den Fundamenten des Glaubens, der Euch durch die apostolische Tradition überliefert worden ist. (...) Die Katholiken, die treu zur Tradition stehen - selbst wenn es nur eine Handvoll ist - diese sind es, die die wahre Kirche Jesu Christi darstellen." (Coll. selecta SS. Eccl. Patrum, tom. 32, pag. 411 pp.)

So können wir also durch diesen Brief des treu gebliebenen Bischofs, der an der Spitze des Kampfes gegen den Arianismus stand, belegen, daß unsere heilige Kirche ähnliche Stürme wie den in unseren Tagen gesehen hat, wenn auch das heutige Unwetter das schlimmste in ihrer gesamten Geschichte ist. Selbstverständlich überlebt die Kirche und wird weiterhin überleben, denn sie ist nicht das Werk von Menschen. Dennoch bleibt jeder von uns aufgerufen, seine eigene kleine Schlacht zu schlagen. Diese beginnt auf dem Wege der Reflexion, die bereit ist, die Stimmen derer zu hören, die scheinbar "in der Wüste rufen", manchmal sehr unbedeutende Stimmen aus sich selbst, die aber das Echo der ewigen Kirche sind, die "die Pforten der Hölle nicht überwältigen wird".

Laus Deo!

\*\* \*\* \*

## Aus DER SICHT DER 'BRÜDER':

Wie schaut nun diese von Paul VI. und Johannes Paul II. propagierte 'Brüderlichkeit' von Christen und Mohammedanern aus?

Im Koran, dem in allen islamischen Ländern geltenden offiziellen Religions- und Gesetzbuch heißt es:

"Die, welche nicht glauben und den Koran verleugnen, werden Bewohner des Höllenfeuers sein und darin verbleiben." (2. Sure, 40)

"Tötet sie, wo ihr sie trifft; verjagt sie, von wo sie euch vertrieben; vertreiben ist schlimmer als töten." (2. Sure, 192)

"O Gläubige! Schließt keine Freundschaft mit solchen, die nicht zu eurer Religion gehören. Sie lassen nicht ab, euch zu verführen und wünschen nur euer Verderben." (3. Sure, 119)

"O Gläubige, nehmt weder Juden noch Christen zu Freunden. Wer von euch sie zu Freunden nimmt, der ist einer von ihnen." (5. Sure, 52)

"Bekämpft sie, bis alle Versuchung aufhört und die Religion Allahs allgemein verbreitet ist." (8. Sure, 40)

"Ihr sollt das Volk bekämpfen, oder es bekenne sich zum Islam." (48. Sure, 17)

"Wahrlich, für die Ungläubigen haben wir bereitet: Ketten, Halsschlingen und das Höllenfeuer." (76. Sure, 5,32)

## PAPST PIUS XII. UND HITLER - ZWEI DOKUMENTE -

PAPST PIUS XII., HITLER UND HOCHHUTH. - Als Ergänzung zu den Ausführungen von Manfred Jacobs hier noch eine Zeugin aus der unmittelbaren Nähe Pius XII. zu dem Vorwurf, er hätte zu den Greueln der Nazis geschwiegen, Schwester Pascalina, des Papstes deutsche Haushälterin, ausgezeichnet mit dem bayerischen Verdienstorden in ihrem Buch: "Ich durfte Ihm dienen" Würzburg 1982: "Mit Grauen erinnert man sich an jenen Morgen im August 1942, als die Zeitung in großen Zeilen die Schreckensnachricht brachten, daß der öffentliche Protest der holländischen Bischöfe gegen die unmenschliche Verfolgung der Juden Hitler dazu veranlaßt hätte, in der Nacht 40000 Juden zu verhaften und vergasen zu lassen. Unter diesen befand sich auch die bekannte Philosophin und Karmeliterin Edith Stein, deren Lebensweg Pius XII. mit starker Anteilnahme verfolgt hatte. Man brachte die Morgenzeitungen in das Arbeitszimmer des Heiligen Vaters, der sich anschickte, zu den Audienzen zu gehen. Er las nur die Überschrift und wurde kreidebleich. Zurückgekehrt von den Audienzen - es war schon 13 Uhr und Zeit zum Mittagessen - kam der Heilige Vater, ehe er ins Speisezimmer ging, mit zwei großen, engbeschriebenen Bogen in der Hand in die Küche, wo die einzige Möglichkeit war, am offenen Feuer etwas zu verbrennen, und sagte: 'Ich möchte diese Bogen verbrennen, es ist mein Protest gegen die grauenhafte Judenverfolgung. Heute abend sollte er im Osservatore Romano erscheinen. Aber wenn der Brief der holländischen Bischöfe schon 40000 Menschenleben kostete, so würde mein Protest vielleicht 200000 kosten. Das darf und kann ich nicht verantworten. So ist es besser, in der Öffentlichkeit zu schweigen und für diese armen Menschen, wie bisher, in der Stille alles zu tun, was menschenmöglich ist.' - 'Heiliger Vater', erlaubte ich mir einzuwenden, 'ist es nicht schade, zu verbrennen, was Sie hier vorbereitet haben? Man könnte es vielleicht einmal brauchen.' - 'Auch ich habe daran gedacht', antwortete Pius XII., 'aber wenn man, wie es immer heißt, auch hier eindringt und diese Blätter findet - und mein Protest hat einen viel schärferen Ton als der holländische -, was wird dann aus den Katholiken und Juden im deutschen Machtbereich? Nein, es ist besser, ihn zu vernichten.' - Der Heilige Vater wartete, bis die beiden großen Bogen vollständig verbrannt waren, und verließ erst dann die Küche." (zitiert nach DT vom 14.4.88)

PIUS XII. UND SEINE ABSICHT ZU RESIGNIEREN, FALLS ER VON DEN NAZIS GEFANGEN GENOMMEN WÜRDE. - (DEUTSCHE TAGESPOST vom 4.2.88) - Rom (DT) Das Verhältnis zwischen Papst Pius XII. und dem Hitlerfaschismus ist jetzt durch die Aussagen eines römischen Kurienkardinals weiter erhellt worden. Wie Kardinal Pietro Palazzini jetzt in einem Gespräch mit der italienischen Zeitschrift Trenta Giorni bekanntgab, habe Pius XII. einen Rücktrittsbrief vorbereitet. Er wäre sofort in Kraft getreten, wenn Hitler ihn hätte gefangen nehmen und vor die Stadtmauern Roms führen lassen. "Ich weiß", erklärte Kardinal Palazzini, der Präfekt der römischen Kongregation für die Heiligsprechungen ist, "daß Pius XII. seinen Rücktrittsbrief bei einer Vertrauensperson, dem Ingenieur Stoppa, hinterlegt hatte. Im Falle, daß man ihn gefangengenommen und aus Rom hinausgeführt hätte, wäre sein Verzicht auf den Stuhl Petri sofort wirksam geworden. Wenn er weggeführt werde, so sei es der Wunsch von Pius XII. gewesen, sollte Eugenio Pacelli und nicht der Papst ein Gefangener Hitlers sein." - Pius XII. sei sich des Befehls Hitlers bewußt gewesen, ihn festnehmen zu lassen, erklärte Kardinal Palazzini weiter, ein Befehl, der dann allerdings nicht ausgeführt worden sei. Der Papst habe befürchtet, daß es ihm wie Pius VI. während der Französischen Revolution ergehen könnte. "Dieser hatte leider nicht daran gedacht, eventuelle Rücktrittserklärungen dazulassen und man mußte auf seinen Tod warten, bis man in Venedig ein neues Konklave einberufen konnte", sagte Kardinal Palazzini. Deswegen habe Pius XII. für den Fall seiner Verhaftung seinen sofortigen Rücktritt vorgesehen.

### HINWEIS:

BEI DER REDAKTION KÖNNEN BESTELLT WERDEN: DONOSO CORTÉS: "DER ABFALL VOM ABENDLAND" (PREIS: 5.-DM); LEON BLOY: "DIE, DIE WEINT" (PREIS: 8.-DM)



# BRIEF VON S.E. BISCHOF CARMONA AN EINEN MODERNISTISCHEN PRIESTER

übersetzt von  
Elfriede Meurer

Acapulco Gro., 15.1.1988

AN DEN PRIESTER GUSTAVO CARRON

Am ersten Dezember vergangenen Jahres war ein "Dies irae", ein "Tag des Zornes" für den Ort San Luis Acatlán. Es war der Tag, an dem Sie - von 'heiligem' Eifer sprühend - die Luft erfüllten mit Ihren Verwünschungen, Beleidigungen und Flüchen, indem Sie mit Ihrem Despotismus prahlten. Sie hielten sich für einen der Cäsaren, der in den Tod schickt, wer sich vor ihm nicht beugt. Mehr noch, Sie hielten sich für den Papst persönlich und schleuderten Exkommunikationen gegen all jene, die an der katholischen Messe teilnahmen... jener Messe, die Sie selber einst zelebrierten, als Sie noch rechtgläubig waren.

Ihre Ausbrüche richteten sich hauptsächlich gegen Herrn Simón Manso, eine sehr ehrenwerte Person, die Sie öffentlich beleidigten, herabsetzten und demütigten, indem Sie ihn "verrückt" nannten. Jawohl, verrückt! Warum wohl? Weil er sein Haus zur Verfügung stellte, damit dort das heilige Meßopfer stattfinden konnte? Was wollen Sie denn anderes damit behaupten, als daß die Einwohner von San Luis nicht mehr frei sind, über ihr Eigentum zu verfügen, und daß sie in allem von Ihrem souveränen Willen abhängig sind? (...) Herr Simón Manso hat Anspruch darauf, von Ihnen eine öffentliche Wiedergutmachung zu verlangen, weil die Beleidigung, die Sie ihm zufügten, in der Öffentlichkeit ausgesprochen wurde. (...)

Dann explodierten Sie auch gegen mich und führten die niedrigste und häßlichste aller Beleidigungen ins Treffen: die üble Nachrede und die Verleumdung. Meinen Dank dafür, 'heiliger' und illustrer Priester der sog. 'neuen Kirche', weil Sie ohne es zu wollen, und ohne daß ich es wünschte, mir das schönste von allen Geschenken machten: "Beati estis cum maledixerint vobis...". ("Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen werden".) (Mt. 5,11)

Der einzige Grund für Ihre satanischen Zornesausbrüche war der Umstand, daß ich dort weilte, um die katholische Messe zu feiern, die Sie ja nun nicht mehr feiern, seitdem Sie den protestantischen 'Novus Ordo Missae' angenommen haben. (...)

Die Zeugen Jehovas und andere Häretiker laufen durch alle Straßen von San Luis Acatlán, besuchen Haus für Haus, gehen in alle Ortschaften, und das stört Sie überhaupt nicht! Aber man darf nicht an einer heiligen Messe teilnehmen, sonst werden Sie wütend und explodieren. Sie haben gesagt, wenn ich wiederkäme, würden Sie mich der Polizei ausliefern... (...) Sie sagten auch, ich sei kein Priester, weil ich Sie sonst um Erlaubnis für die Zelebration gebeten hätte. O Aufsehen erregende Logik! Seit wann muß ein katholischer Bischof für die Erfüllung seiner Aufgabe einen Häretiker um Erlaubnis bitten? (...)

Wenn die Häretiker die Freiheit haben, ihre Häresien zu verkündigen, müssen da nicht die Repräsentanten der wahren Kirche gefesselt und geknebelt sein, damit die göttliche Wahrheit nicht aufstrahle? Keineswegs! Die Wahrheit braucht sich vor der Lüge nicht zu demütigen, und ich werde da sein, wo man mich braucht! und wenn es auch nur eine Gruppe von wahren Katholiken sein sollte. (gekürzt)

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

FREIHEIT FÜR WAHRHEIT UND UNWAHRHEIT? - In genau diesem indifferenten Liberalismus rief Johannes Paul II. bei seinem 'Segen' "Urbi et orbi" die Gottesmutter an: "Bitte für die einzelnen Rechte des Menschen, besonders für die Religionsfreiheit jedes Menschen, jedes Christen und NichtChristen an jedem Ort." (L'OSSERVATORE ROMANO dt.5.4.88) Das ist schlichtweg Lästerung der Gottesmutter: sie soll dafür bitten, daß Götzendienst stattfindet!

## ZUR SITUATION IN SPANIEN

von  
Heinrich Beckmann

### Vorbemerkung:

Bei nachfolgendem Bericht achte man darauf, daß die betreffenden Aussagen zur Charakterisierung der staatlichen Eingriffe in das 'kirchliche' Leben Spaniens von Reformkatholiken gemacht werden. Zum anderen darf man davon ausgehen, daß die regierende sozialistische Partei nichts oder nicht viel von dem sich seit dem Vatikanum II vollziehenden Glaubensabfall mitbekommen hat und daß sich die Übergriffe des Staates eigentlich gegen die christliche Religion und die vermeintlich legitime Kirche richten. E.H.

+ + +

Der neu ernannte Sekretär der Spanischen Bischofskonferenz, Mgr. García Gascó, Weihbischof von Madrid (sicherlich wohl: 'Weihbischof'; Anm.d.Red.), erklärte in einer Rundfunksendung, die (sog.) Katholiken Spaniens würden vom heutigen politischen Regime benachteiligt und "an die Wand gedrückt". Wer sich nicht als ungläubig, indifferent oder wenigstens sich nicht-praktizierend ausbebe, hätte keine berufliche Chancen und könne keine führende Stellung in Staat und Gesellschaft erlangen.

Die Situation erinnerte ihn an seine Beobachtungen in Kuba. Wer sich dort als katholisch bezeichne, wäre ein Staatsbürger zweiter oder dritter Klasse. Ein Katholik hätte dort, wenn er die Universität besuchen wolle, höchstens eine Anwartschaft auf ein Studium der Naturwissenschaften, nicht aber der Geisteswissenschaften.

Wer im früheren Spanien kein Blauhemd (entspricht dem damaligen Braunhemd der Nazizeit) trug, konnte nichts werden. Und wer sich im heutigen Spanien nicht zu einer bestimmten Ideologie (gemeint ist die sozialistische) bekenne, dem ginge es schlecht, und er müsse sehen, wie er sich sein Brot verdiene. Er beziehe sich vor allem auf die Öffentlichkeit, speziell auf Radio und Fernsehen. Dort müßten praktizierende Katholiken 'in den Korridoren spazieren gehen'.

Mgr. Fernando Sebastián, sein Vorgänger im Amt und seit wenigen Wochen 'Erzbischof' Koadjutor von Granada, zog in einem Interview in der Zeitschrift EPOCA weitere und stärkere Register: die Kirche (bzw. 'Kirche') sei von den heutigen sozialistischen Gewalthabern "gerade noch toleriert", nicht aber als Werteträger gewürdigt. Der Sozialismus beinhalte in seinem Wesen eine heftige Ablehnung von Kirche und Religion (Anm.d.Red.: das ist bei einer atheistischen Doktrin auch zu erwarten!!); man wünsche, die Kirche verschwände vom Erdboden.

In seiner Kulturpolitik, speziell in Kino, Theater und volkstümlichem Brauchtum förderten die Sozialisten alles nur denkbar Anti-Religiöse und Anti-Kirchliche. Und dies keineswegs nur versteckt, sondern offen, aggressiv und militant. In der Gesetzgebung verwandle sich die Nicht-Konfessionalität in Anti-Konfessionalität. "Wir laufen Gefahr, daß der verfassungsmäßige Verzicht auf die Konzeption des konfessionellen Staates sich in einen staatskonfessionellen Atheismus und staatskonfessionellen Amoralismus verwandelt".

Während Staatspräsident González auf einer Auslandsreise weilt und von dort her den bischöflichen Ausplauderen grollt und sein Bedauern über die "Entgleisungen" der beiden ausdrückt, bleibt dem Präsidenten der (sog.) Spanischen Bischofskonferenz, 'Kard.-Erzbischof' Angel Suquía nichts anderes übrig, als zuzugeben, daß seine Mitbrüder "den Finger in bekannte Wunden der spanischen Katholiken gelegt" hätten.

HINWEIS: HEILIGE MESSEN IN KÖLN-RATH, LÜTZERATHSTR. 70, SONNTAGS UM 3/30 UND 9/30 UHR, WOCHENTAGS 8,30 UHR, HERZ-JESU-FREITAG 18/30 IN HERNE, KAPELLE VOR DEM SCHLOSS STRÜNKEDE: SONNTAGS UM 12 UHR

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

VOR ROCKSUCHT WIRD GEWARNT. - (MÜNCHNER MERKUR vom 6.6.87) Moskau (dpa) Rockmusik löst im Körper die Bildung von morphinähnlich wirkenden Stoffen aus. Darauf hat ein sowjetischer Wissenschaftler am Freitag in der Zeitung "Sowjetskaja Rossija" hingewiesen und zugleich vor der "Rocksucht" gewarnt. Morphine wirken schmerzstillend und heben die Stimmung. Der Wissenschaftler isolierte in einer Studie Anhänger des "Heavy-Metal-Rock" eine Woche lang von ihrer geliebten Musik und stellte anschließend "zitternde Hände, höhere Gereiztheit und unbeständigen Pulsschlag" fest. In einer benachbarten Maschinenfabrik sei die Arbeitsleistung von "Heavy-Metal-Rock"-Fans um 50 Prozent gesunken, stellte der Professor fest, der direkt gegenüber von der Fabrik wohnt und durch die laute Musik zu seiner Studie angeregt wurde.

NEUE TÖTUNGSPILLE RU 486. - Als eine Gefahr hat der internationale "Pro-Life-Kongreß" am vergangenen Wochenende in Palma de Mallorca das Abtreibungsmittel RU 486 bezeichnet. Die Substanz (dieses Mittels) des französischen Konzerns "Roussel Uclaf" sei in der Lage, einen Embryo "hormoneil austrocknen" und trotz Schwangerschaft eine Blutung der Frau herbeizuführen. Nach Angaben des Herstellers könnten damit bis zu achtzig Prozent der chirurgischen Abtreibungen vermieden werden. Noch ist das Mittel in keinem europäischen Land zugelassen. In einer Resolution forderten die Teilnehmer des Kongresses, die aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Europa kamen, Politiker und den Konzern selbst auf, eine Weiterentwicklung nicht zu fördern. Das Mittel mache den Embryo zur Fäkalie. (...) Euthanasie und Abtreibung seien die Kehrseiten derselben Medaille. Ein alter Mensch könne ebenso wie ein ungeborenes Kind unerwünscht und behindert sein oder zur "sozialen Last" werden. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 16.2.88)

NEW AGE UND JOHANNES PAUL II. - Zu einem Buch von Günther Schiwy ("Der Geist des neuen Zeitalters. New-Age-Spiritualität und Christentum" München - Kösel-Verlag - 1987). - Im Jahre 1875 gründete die Russin Blavatsky die "Theosophische Gesellschaft", die vor dem Ersten Weltkrieg mehrere Jahre der Gründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, als Generalsekretär ideologisch inspirierte. Die dritte Präsidentin war die bereits 1949 verstorbene Alice Bailey, die behauptete, ihre niedergeschriebenen Texte inspiriert bekommen zu haben - von einer "Hierarchie der Meister", um den Plan eines "neuen Zeitalters", eben das "New Age" zu realisieren. Dieser Plan und die Ideen haben in den letzten Jahren in den U.S.A. und in Europa einen ungeheuren Zulauf erhalten, da in ihnen rationale mit irrationalen, ja sogar satanischen Momenten vermischt sind. Die Literatur, die sich mit dem Thema "New Age" - <sup>defort</sup> die propagandistische und auch die kritisch warnende hat in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung erlebt. Im letzten Jahr ist nun ein Buch aus der Feder von Günther Schiwy erschienen, der sich eingehend mit Teilhard <sup>beschäftigt</sup>

de Chardin hat (n.b. die Enzyklika "Redemptor hominis" von Mgr. Wojtyla ist auch teilhardistisch beeinflusst, ja sogar von dessen Evolutionstheorie ausgesprochen geprägt), das versucht nachzuweisen, daß die New-Age-Ideologie nur eine Variante der Enzyklika Johannes Pauls II. "Dominum et vivificantem" (über den Heiligen Geist) vom 18.5.1986 sei bzw. daß diese Enzyklika auf dem Gedankengut von New Age fuße. Schiwy legt deshalb nahe, daß Christen und New-Age-Anhänger sich untereinander verständigen und voneinander lernen sollten. Gemeinsame Basis sei Teilhard de Chardin, der nicht zufällig von den Ideologen der New-Age-Bewegung als einer der ihren vereinnahmt worden sei. - In einem Artikel, der in der DEUTSCHEN TAGESPOST vom 11. Juli letzten Jahres erschienen ist, warnt der Rektor der Eichstätter Universität, Prof. Nikolaus Lobkowitz, vor Schiwys Buch. Er vergißt dabei aber, daß die Ähnlichkeiten und Überschneidungen der Ideen von Johannes Paul II., von Lobkowitz verehrt, und New Age bis in einzelne Formulierungen reichen: so redet Mgr. Wojtyla häufig "von allen Menschen guten Willens" - ein New-Age-Schlagwort. E.H.

HEXEN HABEN HOCHKONJUNKTUR. - Nach Schätzung von verschiedenen, voneinander unabhängigen Experten hat der Hexenkult in der letzten Zeit stark zugenommen. Z.Zt. soll es bereits 10000 Anhängerinnen geben, die sich dem diabolischen Kult verschrieben haben. In 70 Städten gab es bereits sog. "Hexen-Konvente". Die Zahl der "Hexenläden" steigt. In Deutschland gibt es etwa 99000 Steuer zahlende Wahrsager und Hellseher; dem gegenüber wird die Zahl der Religionsdiener der verschiedenen Sekten (zu denen auch die pseudo-katholische 'Kirche' gehört) mit etwa 35000 angegeben. Der nordrhein-westfälische Kultusminister Hans Schwier mußte bereits seine ihm unterstellten Lehrerinnen, von denen sich etliche als Hexen bezeichnen, auffordern, ihr okkultistisches Gedankengut nicht in den Unterricht einfließen zu lassen.

"NEW AGE" UND AIDS. - Willfried Gürtler lehrt: "Wir müssen unsere halbherzige Einstellung dem Leben und der Liebe gegenüber verwandeln in Ganz-Herzigkeit, um die erkrankte Liebe zu heilen. Das ist die Botschaft von AIDS." Willfried Gürtler, 37, aus Hannover, ist ein "New-Age"-Psychotherapeut. Auf Vortragsreisen in alle größeren Städte verbreitet er auch diese Mitteilung über AIDS: "In einer Reinkarnationssitzung haben wir diese Botschaft erhalten, daß AIDS-Viren bereits zur Zeit der Inkas ähnliche Krankheitsphänomene auslösten wie heute." Und: "In Wirklichkeit aber sterben die Leute nicht am AIDS-Virus selbst, sondern an dem Glauben daran. Es kommt also darauf an, eine Therapie einzusetzen, die den Patienten wie eine Art Gehirnwäsche umkrepelt, die seine Krankheit umformt in Bewußtsein." Gürtlers Therapie besteht unter anderem aus einem "Überlebenstanz" und "Trance-Reisen in mittelalterliche Inkarnationen". (von Josef Nyary in DIE WELT vom 28.2.88)

DER FEMINISMUS DER RITA SÜSSMUTH von Frau Prof. E. Motschmann (WELT AM SONNTAG VOM 28.2.88) - "Ich möchte eine Lanze für die feministische Theologie brechen." Mit diesen Worten leitete die CDU-Familienministerin Rita Süßmuth kürzlich in einer Zeitschrift ihren Kommentar ein. Feministische Theologie sein "ein Dienst an allen", vornehmlich "ein Dienst von Frauen für Frauen". Außerdem Sorge sie für eine "gerechte Sprache in der Kirche". Da greift die Frau Ministerin in ein Wespennest. In einem sind sich die verschiedenen Strömungen feministischer Theologie einig. Sie lehnen das "patriarchale Gottesbild" ab: "Freiheit für die Frau könne es nur geben, wenn Gott-Vater "zu einer Metapher unter vielen verblaßt", wenn der "alte Gott" stirbt. Gesprochen wird von "Gott-Mutter, Tochter, Heilige Geistin" oder von 'Jesa Christa'. Ist das gemeint, wenn Frau Süßmuth von einer 'gerechteren Sprache in der Kirche' fabuliert? Eine feministische Alternative für den Gott der Väter ist die Anbetung weiblicher Göttinnen. Ob Isis, Astrate, Jörd oder Hera - alle sind recht. "Das Demeterlein zieht bei mir ein", schreibt Ursula Krattinger. Sie nimmt eines Tages "wortlos das Kreuzifix aus dem Sterbezimmer meiner Mutter" und erklärt glücklich: "Einzug hat bei mir die große Göttin gehalten, die große Mutter, der Schoß aller Dinge." Hat Frau Süßmuth daran gedacht, als sie die These "damit gelingt es feministischer Theologie, Ökumene zu schaffen, nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern auch zwischen den Kulturen" formulierte? Einige Vertreterinnen feministischer Theologie knüpfen bewußt an die Tradition der Hexen an. In einem 1981 von der Evangelischen Akademie Bad Boll herausgegebenen "Werkstattbuch" findet sich eine "Schwestern-Hexegeese". Auszug: "Wieso brauchen die Männer eigentlich das Blut aus der Kreuzeswunde und nicht das Blut, das Frauen ständig vergießen?" Mary Daly geht noch einen Schritt weiter und nennt das Abendmahl "verkappten Vampirismus" und den christlichen Kelch "Mittelpunkt eines kanibalistischen / aassfressenden Rituals". (Soweit Zitate aus dem angeführten Artikel. Die Verfasserin zeigt noch die Querverbindungen der feministischen 'Theologie' zu New Age, zu den revolutionären Befreiungsbewegungen, die den Revolutionär Che Guevara mit Christus vergleicht, wobei Christus als Symbol für den Tod und Che Guevara als Symbol für das Leben stehen. Zum Schluß ihrer Ausführungen fragt Frau Motschmann, wie die Ministerin und Vorzeigekatholikin Süßmuth solche Affinitäten zu dieser Art von 'Theologie' mit ihrem angeblich katholischen Glauben verbinden kann. Unsere Antwort: sie vertritt diesen christlichen Glauben gar nicht!)

WISSENSCHAFTLER BESTIMMEN DAS ALTER DES TURINER GRABTUCHES. - Turin (KNA) Das Alter des Grableinens von Turin soll jetzt mit der sogenannten "Carbonium 14"-Methode bestimmt werden. In Anwesenheit des Erzbischofs von Turin, Kardinal Anastasio Ballestero, haben Wissenschaftler am Donnerstag, drei Gewebeproben aus den besterhaltenen Teilen des Grabtuches entnommen. Mit Hilfe des radioaktiven Verfalls des Kohlenstoffes C14 werden sie in drei Laboratorien in Zürich / Schweiz, Arizona / Amerika und Oxford / Großbritannien versuchen, das Alter des Grabtuches mit einer hohen Genauigkeit festzustellen. (...) Seit 1978 hatte ein aus vierzig internationalen Wissenschaftlern bestehendes Team des Forschungsprojektes "Turiner Grabtuch" ("STRP" - Shroud of Turin Research Project) das Bild eines gefolterten und durch Kreuzigung hingerichteten Mannes auf dem Grabtuch rund 120 Stunden lang in Turin untersuchen dürfen. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 26.4.88)

H.H. PATER HERMES GESTORBEN. - Der Herausgeber der Zeitschrift DER FELS, H.H. P. Hermes ist am 6.2.88 im Alter von 79 Jahren verstorben. P. Hermes hatte es einmal unternommen, sich in die Reihen des Widerstandes einzureihen, als er 1976, als die hl. Messe 'verboten' wurde, auf die Ungültigkeit des sog. 'N.O.M.' hinwies. R.i.p. E.H.

# DER HL. PETRUS CÖLESTINUS PAPST UND BEKENNER

von  
Eugen Golia

Nach dem am 4. April 1292 erfolgten Ableben des Papstes Martin IV. leiteten die Kardinäle - es waren ihrer damals nur zwölf - die Wahlhandlungen. Aber ähnlich wie schon etwa 20 Jahre früher sollte der Stuhl Petri mehr als zwei Jahre unbesetzt bleiben. Die Hauptschuld hierfür trug - wie so oft, auch in den nachfolgenden Zeiten - die Feindschaft zwischen den mächtigen Adelsgeschlechtern der Colonna und Orsini, die im Kardinalskollegium vertreten waren. Keine der beiden Parteien war jedoch imstande, ihrem Kandidaten zur erforderlichen Mehrheit zu verhelfen.

Krankheiten und Unruhen veranlaßten schließlich die meisten Kardinäle, Rom zu verlassen, oder besser gesagt, aus der ewigen Stadt zu flüchten. Ein Schisma schien in greifbare Nähe gerückt. Schließlich wurde im Oktober 1293 erneut das Konklave eröffnet, diesmal allerdings in Perugia und nicht in Rom. Wieder vergingen Wochen und Monate ohne greifbares Resultat, so daß die Erhebung der bereits unruhig gewordenen Vassallen im Kirchenstaate zu drohen schien.

Im Sommer 1294 endlich berichtete der Kardinaldekan Latino Malabranca, er habe von einem in der Nähe lebenden heiligmäßigen Eremiten einen Brief erhalten, in welchem dieser auf Grund einer Vision Gottes Strafgericht androhte, falls der Kirche nicht innerhalb der nächsten vier Monate wieder ein sichtbares Oberhaupt gegeben werde. Auf Anfrage bestätigte der Kardinaldekan, daß der Verfasser dieses Briefes der schon zu Lebzeiten als Heiliger verehrte und als Wundertäter weithin bekannte Petrus von Morrone sei. Darauf stimmte Malabranca für ihn, und die übrigen Kardinäle folgten ihm.

Wie war diese plötzliche Einmütigkeit, welche von den Wählern als eine Art Inspiration bezeichnet wurde, zu erklären? Teilweise gaben sicherlich sehr weltliche Motive hierfür den Ausschlag. So veranlaßte mit großer Wahrscheinlichkeit König Karl II. von Neapel, der aus politischen Gründen an einer baldigen Wahl interessiert war - nach seinem Besuch des aussichtslosen Konklave in Perugia -, Petrus von Morrone den vorerwähnten Brief zu verfassen. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß einige ehrgeizige Kardinäle damit rechneten, den weltfremden Einsiedler auf dem Papstthron einfach dirigieren zu können. Es wäre aber dennoch abwegig, nicht die apokalyptisch geprägte Mystik dieses Zeitalters zu berücksichtigen, die besonders von dem zu Ende des 12. Jahrhunderts lebenden Zisterzienser Joachim von Fiore beeinflußt war, der die Rettung der Kirche von einem "Engelpapst" erwartete, der das dritte Zeitalter - das des Heiligen Geistes - eröffnen sollte.

Als erstes war es erforderlich, den Erwählten, der ja dem Kardinalskollegium gar nicht angehörte, zu fragen, ob er die Wahl annehme. Wie mußten die Abgesandten erstaunt, ja erschrocken gewesen sein, als sie einem über 80jährigen, von Askese ganz verzehrtem Greis in ärmlichster Kleidung gegenüberstanden, der auch in diesem so entscheidenden Augenblick nicht anders, wie auch sonst üblich, durch ein Gitter mit ihnen redete. Zwar zögerte er begreiflicherweise, die so schwere Bürde auf sich zu nehmen. Schließlich willigte er aber ein, da man ihm vorstellte, die Wahl sei Ausdruck von Gottes Wille, ihre Ablehnung folglich eine schwere Sünde.

Wenden wir uns nun kurz dem Lebensweg des solchermaßen gewählten Papstes zu. In einem Abruzzendorf als elftes Kind einer in dürftigen Verhältnissen lebenden Bauernfamilie um das Jahr 1210 geboren, scheint er nach einem kurzen Aufenthalt in einem Benediktinerkloster schon im Alter von 20 Jahren in die Einsamkeit der Gebirgswelt geflüchtet zu sein, um das Leben eines Einsiedlers führen zu können. Nachdem er einige Zeit danach in Rom zum Priester geweiht worden war, zog er sich wiederum in menschenleere Gegenden zurück, zuerst auf den Berg Morrone bei Solomana, einige Jahre später auf die Höhen des noch unzugänglicheren Majella. Wenn Petrus auch vor der Neugier floh, war er deshalb doch keineswegs menschenfeindlich, ja sogar bereit, gleichgesinnte Jünger um sich zu sammeln. So entstand allmählich eine Eremitengemeinschaft, die vom Papst dem Benediktinerorden inkorporiert wurde und die schließlich auf mehr als 30 Niederlassungen im Kirchenstaat und im Königreich Neapel anwuchs. Das Hauptkloster, das dem Heiligen Geist geweiht war, befand sich in der Nähe von Solmona. Wie sehr dem Hei-

ligen seine Klostergründungen am Herzen lagen, kann man daraus ersehen, daß er im Alter von mehr als 60 Jahren die Mühen auf sich nahm, nach Lyon zu wandern, um vom Papst, der dort ein ökumenisches Konzil abhielt, die Bestätigung gewisser Rechte und Privilegien für seinen Orden zu erhalten. Später überließ er die Leitung seiner Kongregation anderen, um ungestört ein hartes Büsserleben führen zu können. So ist überliefert, daß er in seiner Zelle auf der bloßen Erde oder auf Brettern schlief, wobei ein Stein oder ein Stück Holz als Kopfkissen diente. Auch trug er eine eiserne Kette um den Leib; das Fasten unterbrach er nur an Sonn- und Feiertagen, ja er soll so zurückgezogen gelebt haben, daß er sich einschloß und mit seinen Meßdienern nur durch ein Fenster korrespondierte. "Alles in allem ein Mann von Willenskraft und nicht ohne praktisches Geschick, auch nicht völlig ungebildet, aber von geringer Weltkenntnis", so urteilt der Kirchenhistoriker Johannes Haller über ihn.

Obwohl ihn die Kardinäle einluden, sich nach Perugia, dem Ort des Konklaves, zu begeben, folgte Petrus dem Wunsche König Karls, der ihn in seinem Herrschaftsbereich haben wollte. So hielt er dann unter ungeheurem Zulauf des Volkes, geführt vom König und seinem Sohne, Christi Beispiel nachfolgend, auf einem Esel reitend seinen Einzug in der Stadt Aquila. In der dortigen Kirche Santa Maria di Collemaggio, die seiner Ordensgemeinschaft gehörte und die er einige Jahre zuvor erbauen ließ, erfolgte am 29. August 1294 seine feierliche Weihe und Krönung zum Papst, wobei er den Namen Cölestin V. annahm. Erfolglos blieben somit die Proteste der Kardinäle, die den Wunsch geäußert hatten, daß diese Zeremonien, wenn schon nicht in Rom, so doch wenigstens in einer Stadt des Kirchenstaates vorgenommen werden sollten.

Auch über die Tage dieser Feierlichkeiten hinaus blieb er weiter in Aquila. Leider sollte es sich allzubald zeigen, daß er immer mehr in des Königs Abhängigkeit geriet.

Papst Cölestin war nicht nur geschäftsunerfahren und des Lateinischen so wenig kundig, daß in den Konsistorien italienisch gesprochen werden mußte, viel schlimmer war es, daß die einflußreichsten Ämter und Pfründen mit den Adepten des Königs besetzt wurden, der ihn auch als gefügiges Werkzeug für seine politischen Ambitionen verwendete. Ein Beispiel hierfür ist, daß sich Karl II. von Cölestin zum Hüter des künftigen Konklaves bestellen ließ, was in damaligen Zeiten einen großen Einfluß auf die Papstwahl gewährte. Fehler machte der neue Papst auch bei der Ernennung von zwölf neuen Kardinälen. Von ihnen waren sieben Franzosen, vier stammten aus dem Königreich Neapel und zwei waren Mitglieder seiner Kongregation, die nunmehr den Namen "Cölestiner" erhielt. Zu deren Begünstigung entwickelte er eine beträchtliche Initiative: so verlieh er ihr Privilegien und Ablässe, die das gewohnte Maß weit überschritten, ja, er beabsichtigte sogar, ihr große Benediktinerklöster wie Monte Cassino einzuverleiben.

Im Oktober des Jahre 1294 verließ Cölestin die Stadt Aquila. Anstatt sich aber nunmehr direkt nach Rom zu begeben, verlegte er auf Drängen Karls II. seine Residenz nach Neapel. Hier richtete er sich so ein, als wäre er noch immer ein Einsiedlermönch, und überließ die Regierung der Kirche drei Kardinälen. Ja, um sich auf das bevorstehende Weihnachtsfest würdig vorbereiten zu können, bezog er eine kleine Zelle aus Holz und gab sich wieder den strengsten Bußübungen hin.

Es war deshalb nicht unbegründet, daß ob dieser Passivität die Unzufriedenheit im Kardinalskollegium wuchs und es bald ein offenes Geheimnis war, daß man sagte, er sei mit solcher Amtsführung seiner Aufgabe als Papst nicht gewachsen. Auch Cölestin wurde sich seiner Unzulänglichkeit in dieser Stellung selbst bewußt. Er soll seufzend ausgerufen haben: "O, mein Gott, während ich über die Seelen herrsche, richte ich meine eigene zugrunde!" Seinem so schnell gefaßten Entschluß zu resignieren, stellten sich zwei Hindernisse entgegen: einerseits versuchten die Neapolitaner auf alle erdenkliche Weise den so leicht beeinflussbaren Papst von seinem Vorhaben abzubringen. Quälender war für ihn aber die Gewissensfrage, ob er als Papst überhaupt abdanken dürfe. Er beriet sich deshalb unter vier Augen mit dem geschäftsgewandten und besten Kanonisten des Kardinalskollegiums, Benedikt Gaetani, der ihn auf Präzedenzfälle - allerdings von legendärem Charakter - freiwilligen Amtsverzichts hinwies. Daraufhin las Cölestin bereits am 13. Dezember 1294 vor dem versammelten Konsistorium die von Gaetani aufgesetzte Abdankungsbulle vor und stieg, sich der Insignien seiner Würde entledigend, sofort von seinem Thron herab.

Es wird berichtet, daß Gott dieses herausragende Beispiel von Demut durch ein Wunder verherrlichte: Als er zu einem Gelähmten, der vor ihm kniete, um den Segen zu empfangen, sagte: "Erhebe dich!", erhob sich dieser geheilt.

Für die Annalen der Kirchengeschichte ist diese drei Monate dauernde

Regierung Papst Cölestins gewiß nicht sehr ereignisreich gewesen. Aber drei Tage vor seiner Verzichtserklärung fand nach der Legende ein Geschehnis einmaliger Art statt, das gleichsam einen Schimmer von Verklärung auf dieses Pontifikat wirft: am 10. Dezember 1294 wurde von Engeln das heilige Haus von Nazareth, das sich bereits einige Jahre in Dalmatien befand, über das Adriatische Meer nach Loreto getragen, wo es sich noch heute befindet.

Die Abdankung Cölestins wurde begreiflicherweise heterogen beurteilt und fand auch ein Echo in den Werken der größten Dichter Italiens des 14. Jahrhunderts. Während Petrarca in ihr einen bewundernswerten Akt der Demut sah, interpretiert man folgende Stelle aus Dantes "Göttlicher Komödie":

"Schon hatt' ich den und jenen erkannt,  
als ich von dem den Schatten sah und kannte,  
der feig den großen Auftrag von sich wies" ("Inferno" 3,59f.)

in dem Sinne, daß Dante Papst Cölestin in die Vorhölle versetzt, weil er sich dem großen Auftrag, die Kirche zu erneuern, entzog. (In moderner Zeit ist über Papst Cölestin und seine Resignation auch ein Film gedreht worden.)

Das Konklave für den Nachfolger fand ordnungsgemäß nach Ablauf von zehn Tagen statt. Bereits am zweiten Tag wurde Kardinal Gaetani gewählt, der den Namen Bonifatius VIII. annahm. Petrus Cölestinus glaubte, es stünde nun nichts mehr im Wege, wenn er gleich in seine geliebte Einsamkeit auf dem Berge Morrone zurückkehren würde, da er frei und bedingungslos auf die Papstwürde verzichtet hatte. Der energische, weltgewandte und zielstrebige Papst Bonifatius war sich nicht nur der Gefährlichkeit schon bloßer Diskussionen über die Rechtmäßigkeit der Abdankung bewußt. Weiterblickend schloß er die Möglichkeit nicht aus, daß sich König Karl II. - sein erbitterter Feind - Cölestins wieder bemächtigen und ihn zwingen könnte, wieder Papst zu werden, was sofort ein Schisma zur Folge gehabt hätte.

Er forderte daher Petrus Cölestinus auf, sich mit ihm nach Kampanien zu begeben. Vor Monte Cassino floh dieser aber nach Morrone, wo er unter großem Jubel empfangen wurde und wieder eine Einsiedlerzelle bezog. Doch ständig gequält von der Sorge, dennoch ausgeliefert zu werden, verbarg er sich nach kurzer Zeit in noch abgelegeneren Gegenden. Da er aber überall trotz Verkleidung bald erkannt wurde, entschloß er sich, nach Griechenland überzusetzen. Fünf Wochen mußte er des stürmischen Wetters wegen warten, und als das Schiff den Anker lösen wollte, strandete es schon am ersten Tag der Fahrt. Der heiligmäßige Einsiedler wurde gefangen genommen und an Papst Bonifatius ausgeliefert, der ihn schließlich auf dem Schloß Funone gefangensetzte.

Liegt auch kein eindeutiger Beweis vor, daß er besonders grausam behandelt wurde, war doch die Haft sehr hart, was schon daraus hervorgeht, daß die zwei Mönche, denen allein erlaubt war, bei ihm zu sein, nicht lange in der Zelle auszuhalten vermochten und daher ständig ausgewechselt werden mußten. Cölestin aber sagte: "Ich wünschte mir eine kleine Zelle und ich habe nun eine, wie es Dir, o Gott in Deiner Güte gefiel." Kein Laut der Klage kam über seine Lippen.

Elf Monate war es ihm noch vergönnt zu leben. Am 19. Mai 1296 starb er, bis zuletzt Psalmen singend, im Alter von etwa 85 Jahren an einer Infektion. Seine letzte Ruhestätte fand er 1317 in der Kirche Santa Maria di Colemaggio, wo er einst zum Papst gekrönt worden war. Die an seinem Grabe sich ereignenden Wunder zogen bald eine beträchtliche Anzahl von Pilgern an, und König Philipp der Schöne von Frankreich er suchte Clemens V., den ersten der in Avignon residierenden Päpste, Petrus Cölestinus heiligzusprechen. Clemens entsprach zwar diesem Wunsche, aber nicht der zusätzlichen Bitte, ihn zur ewigen Schmach Bonifatius VIII. als Märtyrer zu kanonisieren. Seit 1668 feiert die Kirche sein Fest am 19. Mai, seinem Todestag.

Des 13. Jahrhunderts sehnsuchtsvoller Traum von einem Engelpapst, der die Kirche zu ihrer ursprünglichen Reinheit zurückführen sollte, zerrann somit in ein Nichts. Aber auch Bonifatius, der Nachfolger Cölestins V., seinem ganzen Wesen nach das gerade Gegenteil des Einsiedler-Papstes, war nicht imstande, sein hochgestecktes Ziel zu verwirklichen: seine inzwischen unrealistisch gewordene Idee, den Führungsanspruch der Päpste über die weltliche Macht wieder zu erneuern, scheiterte. Wenige Jahre nach seinem Tode war der Weg frei für die "Babylonische Gefangenschaft" der Päpste in Avignon, die das große Schisma zur Folge hatte und indirekt an der immer mehr zunehmenden Verweltlichung von Klerus und Papsttum, und somit auch an der Reformation mitschuldig ist.

Gemäß einer Prophezeiung späterer Zeiten - gemeint ist die Weissagung des hl. Malachias - sollte nochmals ein "Engelpapst" Petri Stuhl einnehmen. Diesmal war

es ein Mann, der neben tiefer Frömmigkeit auch als Gelehrter und Regent hervorragend qualifiziert war: Pius XII. Trotzdem vermochte er es nicht zu verhindern, daß sich während seiner Regierungszeit eine gewaltige Phalanx von Häretikern und Apostaten zum Angriff sammeln konnte, um sofort nach seinem Ableben die Kirche in einem nie für möglich gehaltenen Ausmaß zu zerstören.

+++

Benützte Literatur:

Haller, Johannes: "Das Papsttum - Idee und Wirklichkeit" 3./I. Bd., Stuttgart 1945.  
Seppelt, F.X.: "Geschichte der Päpste" 3.Bd.  
Stadler, Johannes Ev.: "Vollständiges Heiligenlexikon" Bd.4, Augsburg 1875.  
"The Oxford Dictionary of Popes" Oxford N.Y. 1986.  
"Vie des Saints" Bd.5, Paris.

\* \* \*

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

### EINSTWEILIGE VERFÜGUNG GEGEN DEN TOD

von  
Otto Gritschneider

(aus DEUTSCHE TAGESPOST vom 10. März 1988)

Alle zwei Minuten stirbt bei uns ein Ungeborenes. Tag für Tag etwa tausend gesunde Kinder. Die Gesetzgebung ist **kinderfeindlich**, die Rechtsprechung fördert die Abtreibung oft noch. Doch es gibt noch eine Möglichkeit, das Kind gerichtlich zu schützen. Bisher ist sie weitgehend unbekannt geblieben:

"Können sich die Eltern", so heißt es im Bürgerlichen Gesetzbuch, "in einer Angelegenheit der elterlichen Sorge, deren Regelung für das Kind von erheblicher Bedeutung ist, nicht einigen, so kann das Vormundschaftsgericht auf Antrag eines Elternteiles die Entscheidung einem Elternteil übertragen, sofern dies dem Wohl des Kindes entspricht" (§ 1628). Aufgrund dieses Gesetzes kann also ein Mann seine Frau daran hindern, ihr gemeinsames Kind abzutreiben.

Und wenn selbst beide Eltern für die Tötung des Kindes sind, gibt es Wege, das Ungeborene zu retten, das Vormundschaftsgericht kann dann eingreifen: "Wird das körperliche (...) Wohl des Kindes durch **mißbräuchliche** Ausübung der elterlichen Sorge, durch Vernachlässigung des Kindes, durch unverschuldetes Versagen der Eltern oder durch das Verhalten eines Dritten gefährdet, so hat das Vormundschaftsgericht, wenn die Eltern nicht gewillt oder nicht in der Lage sind, die Gefahr abzuwenden, die zur Abwendung der Gefahr erforderlichen Maßnahmen zu treffen" (§ 1666). In diesem Fall wäre die "erforderliche Maßnahme", einen Pfleger gerichtlich zu bestellen: "Eine Leibesfrucht erhält zur Wahrnehmung ihrer künftigen Rechte, soweit diese einer Fürsorge bedürfen, einen Pfleger" (§ 1912). Der Pfleger ist dann gesetzlicher Vertreter des Kindes, er stellt alle Anträge, die zum Schutz des ungeborenen Kindes nötig sind. -

Soweit die Ausführungen des Rechtsanwaltes Gritschneider, der sich bereits mehrfach in der Öffentlichkeit für das ungeborene Leben eingesetzt hat und die fatale Haltung des CSU-Vorsitzenden Franz Josef Strauß in dieser Frage bloß gelegt hat. Gritschneider führt dann einen Fall aus der Praxis auf, um zu belegen, daß es sich bei seinen Darlegungen nicht bloß um graue Theorie handle: das Amtsgericht Köln ordnete eine einstweilige Verfügung an, wonach einer Frau die geplante Abtreibung untersagt wurde: der Vater wollte damit verhindern, daß seine Frau das gemeinsame Kind töten ließ. In der Begründung hieß es, es sei "in der Rechtsordnung nicht zweifelhaft, daß das ungeborene Kind einen Anspruch auf Schutz hat". Und ohne die einstweilige Verfügung "wäre sicher, daß die Schwangerschaft morgen unterbrochen und eine richterliche Prüfung über die gesetzlichen Voraussetzungen eines Schwangerschaftsabbruchs gar nicht mehr möglich sein würde". (Entscheidung vom 15. März 1984 - Az.: 53 X 87/84).

Anmerkung: Es gibt in der Bundesrepublik eine Reihe von Lebensrechtsbewegungen und Vereinigungen zum Schutz des ungeborenen Lebens.



## LESERBRIEFE IN AUSZÜGEN

CHRISTLICHER GLAUBE UND CHRISTLICHE RELIGION. - Es gibt nur und hat immer nur gegeben einerseits eine christliche Religion und andererseits eine christliche Glaubenslehre mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit. Außerdem sind christliche Religion und christlicher Glaube nicht identisch, weder sachlich noch begrifflich. Das Wort von der katholischen Religion steht im Zusammenhang mit einem falschen (nach-tridentinischen) Kirchenbegriff und ist ein Produkt desselben. Dies alles gehört in den Wissensverlust hinsichtlich philosophischer und theologischer Erkenntnisinhalte von seiten der traditio ecclesiastica, der schon im 18. Jahrhundert eingetreten war. Das konnte nach dem Vatikanum I weder wiederhergestellt noch aufgearbeitet werden. Bestimmte Enzykliken waren sogar dem niederen Klerus unbekannt oder nur "gefiltert bekannt"; ihm fehlte auch jegliche höhere Bildung in den Geisteswissenschaften. Wer weiß heute noch etwas über die verheerenden Folgen, die eintraten, als die Bischöfe die Priesterseminare der päpstlichen Kontrolle entzogen? Das, was sich röm.-kath. Kirche nannte, war schon lange vor dem Vatikanum 2 entartet und unterlag einem Zersetzungsprozeß von innen heraus. Dies wurde durch dieses Konzil und nach ihm nur "sichtbar". Das alles aber berührte nicht das unwandelbare Wesen der Kirche und auch nicht das Papsttum als solches, sondern ruhte auf einer echten Krise der christlichen Religion. (...) Woher kommt es denn, daß die meisten Kleriker die wesentlichen und entscheidenden Lehrtexte des Konzils (falls sie diese überhaupt gelesen haben) entweder in ihrem Sinn gar nicht verstehen oder nicht zu erfassen vermögen, daß es sich um objektiv unwahre Aussagen handelt? Und wenn das dann doch einmal vorkommt, dann geschieht immer dasselbe: man verdrängt die Sache und - was noch schlimmer ist - man verschweigt sie den "Gläubigen", damit sie bloß nicht ihren "katholischen Glauben" verlieren. Folgendes wird von Traditionalistenpriestern gepredigt und geblüsst: "Der liebe Gott wird uns bestimmt wieder wahre Bischöfe und einen wahren Papst geben; wir müssen nur viel darum beten, auch um gute Priester, und viel opfern!" (...) Von christlicher Religion ist da überhaupt nichts mehr vorhanden. Ja, man weiß tatsächlich nicht mehr, was das ist. Auf einem solchen "Fundament" aber ist ein Wiederaufbau der Kirche schlechthin unmöglich. (...)

Prof Diethewendland

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

IDEENKLITTERUNG: DER HL. BENEDIKT ANHÄNGER DER PRINZIPIEN DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION. In einer Abhandlung von Vitalis Maier und Emil Franzel "Europa und die benediktinische Geistigkeit" (Bietigheim o.J.) der Schriftenreihe der "Liga Europa" (in der u.a. auch Bischof Graber publizierte) stellen die Autoren die Behauptung auf, der hl. Benedikt habe sein geistiges Erneuerungswerk auf den Prinzipien der französischen Revolution Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit aufgebaut (a.a.O., S.39 f.) Wenn man weiß, wie 'gleich' die Millionen der guillotinierten Franzosen war... Das ist bewußter Betrug: der hl. Benedikt als Wegbereiter der Freimaurerei in der Kirche, die von dort aus den politischen und gesellschaftlichen Raum gestalten will. Zu diesem freimaurerisch infizierten Kreis ("Liga Europa") zählen die Herren Abt Niggel von Weltenburg, Abt Maier von Ottobeuren, Heinrich v. Schuschnigg / Wien, Abt Dietel von St. Georgenberg / Österreich, Dr. med. Franz Riedweg / München, Alois Graf Waldburg-Zeil, Ratzenried.

ZENTRALKOMITEE VERTEIDIGT SOG. 'KATHOLISCHE BERATUNGSSTELLEN'. - Die sog. 'Beratungsstellen', die von den deutschen 'Bischöfen' unterstützt werden, sind beschuldigt worden, an der schließlich erfolgten Abtreibung Mit-Schuld (im rechtlichen Sinne) zu tragen, da das Ausstellen des Beratungsscheines Teil der Maßnahmen ist, welches schließlich das Abtreiben selbst 'legalisiert'. Neben den Herrn Blüm und Geißler, die die derzeitige Rechtslage des § 218 StGB beibehalten bzw. die Finanzierung durch die Krankenkassen gesichert sehen wollen, hat sich für die Beibehaltung der sog. 'kath.' Beratungsstellen nun auch das Zentralkomitee eingesetzt: "Der kirchlichen Beratungsarbeit im Zusammenhang mit Paragraph 218 des Strafgesetzbuches liegen gründlich durchdachte und verantwortlich formulierte Entscheidungen unserer Bischöfe zugrunde." (DT vom 23.2.88)

BESCHLÜSSE VON HELSINKI HALFEN DEN KIRCHEN IM OSTEN NICHT. - Trotz sog. Glasnost und Perestroika hat sich die Situation für die orthodoxen und katholischen Christen in der UdSSR nicht gebessert. (nach DT vom 11.2.88)

BESSERER SCHUTZ ERFORDERLICH. - Auf der Jahrestagung der "Juristenvereinigung Lebensrecht" in Köln, der u.a. namhafte deutsche Juristen angehören, eröffnete Herr Prof. Spaemann, Dozent für Philosophie an der Universität München, den Vortragsteil mit der zunächst überraschend klingenden Feststellung, die Diskussion um die Abtreibung sei eigentlich beendet. Die Argumentationsschwäche der Befürworter sei notorisch dünn. Die sog. Reformdebatte des § 218 sei mit bewußten Falschinformationen gesteuert worden, die Zahl der Abtreibungen habe sich nach der sog. Reform des § 218 drastisch erhöht und die bewußtseinsbildende Kraft des Strafrechtes sei verlorengegangen, d.h. Abtreibung wird nicht mehr als Straftat bewertet. Spaemann bewertete die soziale Indikation als Bankrotterklärung des Sozialstaates. Wenn die sozialen Verhältnisse im Einzelfall so schwierig sein sollten, daß das Kind nicht bei den Eltern aufwachsen könne, dann sei eine staatliche Adoptionsgarantie als Lösungsweg einzuschlagen und nicht eine staatliche Tötungserlaubnis anzubieten. Spaemann kritisierte auch das Verhalten der sog. 'kirchlichen Beratungsstellen'. Die sog. kirchliche Schwangerenberatung im Sinne des Strafgesetzbuches versuche zwar in dem amoralischen Tötungssystem zu retten, was zu retten ist (Anm.d.Red.: dies muß nach den gemachten Erfahrungen sogar vehement bestritten werden), trage aber durch die Mitwirkung am "Bescheinigungsverfahren" zur Legitimation dieses Systems bei. Spaemann zog einen hypothetischen Vergleich: "Könnte man sich vorstellen, daß es eine kirchliche Mitwirkung an einer "Euthanasieregelung" gäbe, in der Beratungsbescheinigungen ausgestellt würden, die zum hunderttausendfachen Tod alter und kranker Menschen führten? Spaemann empfahl eine "begrenzte Konfliktstrategie, die Beratung ohne Ausstellen des Beratungsscheines durchführen und gegen die Krankenkassenfinanzierung vorzugehen. (nach DT vom 10.5.88)

PATRIARCH PIMEN BEKRÄFTIGT DAS VERBOT DER UKRAINISCHEN KIRCHE. - Der russisch-orthodoxe Patriarch von Moskau (und der kommunistischen Partei hörig, Anm.d.Red.) Pimen hat der katholischen Kirche Uneinsichtigkeit in bezug auf die verbotene ukrainisch-katholische Kirche vorgeworfen. Für Pimen ist die zwangsweise Eingliederung (derenwegen Kard. Slippy 18 Jahre im Gefängnis saß, um dann durch den guten Johannes 'befreit' zu werden, wodurch dieser Teil der Kirche ihres realen Führungssymbols beraubt wurde, Anm.d.Red.) dieser Kirche in die russisch-orthodoxe eine "abgeschlossene" Sache, wie er am Dienstag (12.4.88) in Wien in einem Interview mit der russischen Regierungszeitung "Istwestija" erklärte. Die katholische Kirche sei jedoch "uneinsichtig" und wolle diese Tatsache einfach nicht zur Kenntnis nehmen. "Wir sind über diesen Zustand tief verbittert, denn er macht eine normale Beziehung zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche unmöglich", so Pimen. (nach DT vom 14.4.88) - Seltsame Psyche: der Tyrann, der hier nur im Auftrag und mit den Mitteln eines noch stärkeren agierte, ist "verbittert", daß der Unterdrückte sich nicht verhält wie Hegels Knecht, der "in der Furcht des Herrn den Beginn der Weisheit" sieht ("Phänomenologie des Geistes"), sondern im Untergrund einfach weiterexistiert. Man wollte es in Rußland nach dem Krieg machen, wie man es später mit Lefebvre praktizierte: den Widerstand - in Rußland die ukrainische Kirche, bei uns die selbständigen Gläubigen - einfach ankuppeln, um ihn dann dem Vernichter auszuliefern - in Rußland an den kommunistischen Staat, bei uns an das abgefallene Rom. Wie gesagt, das gleiche Strickmuster, Ankuppelung dort, Ankuppelung hier; nur die Methoden und die Umstände sind anders.

REAGENZGLASBEFRUCHTUNGEN - PROPAGANDA UND WIRKLICHKEIT, EINE RICHTIGSTELLUNG von Herrn Dr. Bruno Hügel / Eichstätt, Arbeitsgemeinschaft Artikel I GG (DT vom 30.4.88) - Die Erfolgsmeldungen über Reagenzglasbefruchtungen, die zur Geburt gesunder Kinder führen, stellen leider ein verzerrtes Bild dar. Eine Anfrage der CDU-Hessen an Ärzteteams in diesem Bundesland ergab zum Beispiel folgende Zahlen: von zwei Arbeitsgruppen wurden bis zum 1. Juli 1987 zweihundertvierzig Frauen behandelt, denen bei 281 Eingriffen 1048 Eizellen entnommen wurden. Von diesen Eizellen wurden 1002 befruchtet, aus denen 522 Embryonen hervorgingen. Insgesamt 493 eingepflanzte Embryonen führten in 28 Fällen zu Schwangerschaften und letztendlich zu a c h t Geburten. Diese Zahlen bestätigen nach den Worten des CDU-Abgeordneten Roland Rösler, daß die Befruchtung außerhalb des menschlichen Körpers "eher ein Experimentierfeld mit menschlichem Leben, als Erfüllung eines ersehnten Kinderwunsches ist". Nach dieser regierungsamtlichen Studie beträgt demnach das Verhältnis künstlich gezeugter Embryonen zu tatsächlich geborenen Kindern etwa 125:1. (Anmerkung: die von Dr. Hügel mitgeführte Arbeitsgruppe wendet sich konsequent gegen jede künstliche Befruchtung.)

LAFONTAINES ADMINISTRATION WOLLTE IM SAARLAND SCHRIFT GEGEN ABTREIBUNG ALS 'JUGEND-GEFÄHRDEND' INDIZIEREN LASSEN - EIN AKT BESONDEREN ZYNISMUSSES. (von Hans-Jürgen Leersch in MÜNCHNER MERKUR vom 20.3.87) - Die saarländische SPD-Landesregierung, Beauftragterin der gegenwärtigen Abtreibungsregelung, wollte eine Broschüre, die Bilder von abgetriebenen und zerstückelten Ungeborenen zeigt, wegen "menschenverachtender Form" auf die Liste der jugendgefährdenden Schriften setzen lassen. Im September war die Broschüre "Leben oder Tod" der "Europäischen Ärzteaktion" (Ulm) in Saarbrücken verteilt worden. Sie zeigt auf dem Titelblatt ein in der 21. Schwangerschaftswoche auf die Welt gekommenes Baby, das - obwohl zu früh geboren - überlebte. Ein zweites Bild zeigt ein in der 21. Woche abgetriebenes Ungeborenes. Im Inneren finden sich ähnliche Aufnahmen. Diese Broschüre, so Regierungsdirektor Hans-Günther Leistenschneider vom saarländischen Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung in einem Antrag an die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften in Bonn, sei in die Hände von Kindern und Jugendlichen gelangt. Er schrieb von "Horrorcharakter", "die Menschenwürde verletzenden brutalen Darstellungen". Weiter erklärte Leistenschneider: "Die bewußte, bildhafte, reißerische, menschenverachtende Form der Darstellung verunsichert Kinder und Jugendliche". Die Schrift enthalte "extrem nervenbelastende Bilder". Da das Druckstück geeignet sei, "sittlich schwer zu gefährden", müsse es auf den Index der Bundesprüfstelle gesetzt werden. Siegfried Ernst, Vorsitzender der Europäischen Ärzteaktion, wehrte sich entschieden. Das bisher weltweit in einer Auflage von 30 Millionen verbreitete Heft werde in der Bundesrepublik auch in Schulen als Informationsmaterial eingesetzt und sei noch nie beanstandet worden. Ernst sprach von einem "perversen" Antrag des Saarlandes. "Das eigene Kind zu töten bedeutet die 'sittlich schwerste Gefährdung' der Frauen und Mädchen, die überhaupt denkbar ist. Sie davon abzuschrecken und abzuhalten ist eine Pflicht, die mit allen Mitteln - auch mit der Demonstration der schockierenden Wirklichkeit des Verbrechens - erfüllt werden muß." Weiter schrieb Ernst: "Wenn die Greuel und Leichenberge des nationalsozialistischen Holocaust ständig gezeigt werden und die Jugendlichen schockieren sollen mit dem Ziel, sie von dieser Ideologie und deren Konsequenzen abzuschrecken, so kam bisher niemand auf die Idee, solche Bilder als 'sittlich schwer jugendgefährdend' indizieren zu lassen!" Ernst wandte sich auch gegen die Haltung, daß man die Abbildungen angreife, aber das "Verbrechen" selbst toleriere und sogar finanziere. Zu einer Verhandlung in Bonn kam es allerdings nicht. Sang- und klanglos zog das Saarland seinen Antrag zurück. Der Termin wäre pikant geworden: Auf der Liste der Beisitzer der Bundesprüfstelle für diesen Verhandlungstag stand ausgerechnet jener Hans-Günther Leistenschneider, der den Antrag gestellt hatte. (Kommentar überflüssig.)

RELIGIONEN FÜR FAMILIENPLANUNG - (FAZ vom 13.3.87) Fragen der Abrüstung, der Verschuldung und der Bevölkerungspolitik standen im Mittelpunkt zweitägiger Beratungen führender Vertreter von fünf Weltreligionen mit ehemaligen Staats- und Regierungschefs aus mehreren Ländern. Das erste Treffen dieser Art wurde in Rom vom "Interaction Council" organisiert, zu dessen Initiatoren Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt und der ehemalige japanische Ministerpräsident Takeo Fukuda gehören. (...) Trotz der verschiedenen Vorstellungen der Religionen wird eine effektive Familienplanung in den Entwicklungsländern als unvermeidbar bezeichnet. - Anm.d.Red.: An diesen Beratungen nahm auch 'Kardinalstaatssekretär' Agostino Casaroli als Vertreter des Vatikan teil. Die angestrebte Familienplanung bedeutet nichts weniger, als daß die 'Kirche' aufgefordert wird, offiziell ihre ethisch-moralischen Prinzipien zu verfälschen - und es dürfte kaum Zweifel geben, was geschehen wird -, damit demnächst Abtreibung, Sterilisation, Empfängnisverhütung und Genmanipulation 'lehramtlich' sanktioniert werden können.

STATISTISCHES BUNDESAMT GIBT FÜR DAS JAHR 1986 DIE ZAHL DER ABTREIBUNGEN MIT 84274 AN. (kna) Dem Statistischen Bundesamt sind im vergangenen Jahr 84274 Schwangerschaftsabbrüche gemeldet worden. Davon seien 72279 oder 85,8 % aufgrund einer sogenannten sozialen Indikation vorgenommen worden, teilte das Bundesamt in Wiesbaden mit. Der Anteil der Abbrüche aufgrund einer sozialen Indikation sei gegenüber 1985 um 1,5 % gestiegen. Damals wurden nach Angaben des Bundesamtes 83538 Abbrüche gemeldet, von denen 70411 oder 84,3% mit einer sozialen Indikation begründet worden seien. Die Zahl der Geburten gab das Bundesamt für 1986 mit 625963 an. Das bedeute gegenüber 1985 einen Anstieg um 6,8 %. Das Bundesamt wies darauf hin, daß es bei der Registrierung von Schwangerschaftsabbrüchen trotz der ärztlichen Meldepflicht eine "hohe Untererfassung" gebe. Fachleute beziffern die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche vor allem unter Hinweis auf die von den Krankenkassen bezahlten Abtreibungen auf 24000 bis 25000. (DT vom 22.4.87)

EIN INSIDER PACKT AUS: HANS KÜNG ÜBER DIE SOG. ÖKUMENE. - Eine Karikatur der Ökumene. Frankfurt (epd) Vertreter der evangelischen Kirche haben Äußerungen von Hans Küng zur Ökumene zurückgewiesen. Die evangelische Kirche darf nach Ansicht des Leiters des Konfessionskundlichen Instituts in Bensheim, Reinhard Frieling, nicht mit einer "Oppositionspartei innerhalb der römisch-katholischen Kirche" verwechselt werden. Der hannoversche Landesbischof Eduard Lohse warf Küng vor, vom ökumenischen Dialog zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der römisch-katholischen Kirche eine "Karikatur" entworfen zu haben. Küng hatte der evangelischen Kirche in einem Gespräch, das die in Hannover erscheinenden "Lutherischen Monatshefte" im März veröffentlichten, einen "Diplomaten-Ökumenismus" vorgehalten, weil sie sich praktisch von Rom habe "einkaufen" lassen. Weil Protestanten nichts mehr zu protestieren hätten, sondern froh seien, "mit dem Papst fotografiert zu werden, werden sie in Rom gern gesehen und als Alibi benutzt", sagte der Tübinger Theologe weiter. Er selber gelte für manche evangelischen Kirchenführer als "Störenfried", weil er auch unbequeme Fragen stelle. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 2.4.87) - Nicht als Störenfried sollte er sich fühlen, sondern eher als Hofnarr.

BLUT VERFLÜSSIGTE SICH - Neapel (dpa) - Etwa 7000 Menschen, darunter viele Touristen, klatschten am Freitag in der Kathedrale von Neapel Beifall, als sich pünktlich am Namenstag des Schutzpatrons der Hafenstadt das als Reliquie aufbewahrte Blut des hl. Januarius verflüssigte. (MÜNCHNER MERKUR vom 20./21.9.86)

HOLLAND: STERBEHILFE WAR GERECHTFERTIGT - GERICHTE FÜR EUTHANASIE. Den Haag (dpa) Ein Berufungsgericht in Den Haag hat entschieden, daß ein Arzt aktive Sterbehilfe (d.h. im Klartext: der Arzt darf auf Verlangen einen Patienten töten! Anm.d.Red.) leisten durfte, um das Leben einer an einem unerträglichen psychischen Leiden erkrankten und sterbebereiten Frau zu beenden. Das Gericht bestätigte damit ein Urteil aus erster Instanz aus dem Jahre 1983 und stellte mit diesem Spruch das Verfahren gegen einen Arzt ein, der vor vier Jahren das Leben einer schwer leidenden fünfundneunzigjährigen Frau auf deren inständiges Bitten beendet hatte. Die Frau litt stark unter ihrem zunehmenden körperlichen Verfall und hatte zwei Jahre vor ihrem Tod eine Einwilligung zur Sterbehilfe unterschrieben, weil sie auf würdige Weise sterben wollte. (...) Nach eingehenden Gesprächen mit der Frau und seinem Assistenten habe der Arzt "mit einer medizinisch annehmbaren Methode" dem Leben der Frau ein Ende bereitet, erklärte das Gericht. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 13.9.86)

BONN HÄLT AM VERBOT DER AKTIVEN STERBEHILFE FEST. Bonn (dpa) Bundesjustizminister Engelhard (FDP) hat sich nachdrücklich gegen eine gesetzliche Freigabe der aktiven Sterbehilfe ausgesprochen. An der Strafvorschrift, die ein Töten auf Verlangen verbietet, könne und dürfe nicht gerüttelt werden, sagte Engelhard am Freitag in Bonn. Auch eine Änderung des geltenden Rechts, die auf keine Bestrafung in besonders gelagerten Fällen der aktiven Sterbehilfe hinauslaufe, komme nicht in Frage. (DEUTSCHE TAGESPOST vom 18.10.87) - Die "marktschreierische Werbung" von Ärzten für "aktive Sterbehilfe" hat der Vorstand der bayerischen Ärztekammer nachdrücklich verurteilt. Ihr Präsident, Prof. Hans-Joachim Sewering, sagte gestern anlässlich des an diesem Wochenende stattfindenden Bayerischen Ärztetages, es gehöre zu den Pflichten des Arztes, seinen Patienten beim Sterben beizustehen. "Niemals darf der Arzt aber durch sein Handeln den Tod bewußt herbeiführen", betonte Sewering. (MÜNCHNER MERKUR vom 10./11.10.1987)

BEGEISTERT VON DEN PERSÖNLICHEN FREIHEITEN IN DER UDSSR. - Leonardo Boff, Miterfinder der "Theologie der Befreiung", der von seinem Doktorvater Ratzinger Redeverbot erhalten hatte, ist nach einem zehntägigen Aufenthalt in der UdSSR begeistert über die persönliche Freiheit, "die die Sowjetbürger genießen". Boff, der russischen Sprache nicht mächtig, wurde von einem offiziellen Dolmetscher des Regimes begleitet. (nach PRIVAT-DEPESCHE 31.7.87)

GRÜNE FÜR MEHR SEXUELLE FREIHEITEN BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN. Bonn (ap) - Die Grünen haben erstmals Forderungen zur Jugendpolitik vorgelegt, die auf mehr Freiheiten und Rechte für Minderjährige abzielen. (...) Zu den Forderungen der Partei gehört u.a. die Abschaffung der Altersgrenzen. (...) "Kindern und Jugendlichen wird vorenthalten, was Liebe und miteinander schlafen heißt (...). In der öffentlichen Erziehung dürfen abweichende Formen der Sexualität nicht länger diskriminiert werden." (MÜNCHNER MERKUR vom 19.8.87)

## HINWEISE DER REDAKTION:

München, den 9. Juli 1988

Verehrte Leser,

Da viele Leser eine Kommentierung der neuesten Ereignisse in Econe erwarten, die naturgemäß erst nach dem 30. Juni geschrieben werden konnte, erscheint das vorliegende Heft mit etwas Verspätung, wofür ich um das Verständnis derjenigen bitte, die kein Interesse (mehr) an der Lefebvre-Organisation und den sie betreffenden Geschehnissen haben.

Wie Sie, verehrte Leser, vielleicht festgestellt haben, wurde der Sparte "Nachrichten" in den letzten Heften immer mehr Raum zugemessen. Die religiösen bzw. anti-religiösen und anti-christlichen Tatbestände sind inzwischen so eindeutig geworden, daß sie keiner ausführlichen theologischen Kommentierung mehr bedürfen. Bei der Auswahl stütze ich mich auf die öffentliche Presse, die Nachrichtendienste und verschiedenen Mitteilungsblätter, da wir keinen eigenen Informationsdienst unterhalten (können).

In letzter Zeit, aber auch schon früher, wurde mir der Vorwurf gemacht, nur Negatives in diesem Nachrichtendienst zu servieren, ja sogar Anstößiges zu veröffentlichen, welches in einer religiösen Zeitschrift deplaziert wäre. Dazu möchte ich folgendes sagen: unsere Zeitschrift war und ist kein Erbauungsblatt, sondern eine **Kampfzeitschrift!** Ich bin bestimmt kein berufsmäßiger "Schwarzseher" oder jemand, der "Lust am Untergang" hat oder im "Dreck wühlen" möchte. Es hat aber andererseits wenig Sinn, die Augen vor den Realitäten - auch den häßlichen - zu verschließen, wenn man gegen sie ankämpfen will. Die Nachrichten sollen - und das ist meine Absicht bei ihrer Veröffentlichung - gewisse geistige und religiöse Entwicklungen in ihren Symptomen dokumentieren, die für sie typisch sind, und zugleich belegen, daß die Vernichtung bzw. Verfälschung der Religion auch den Rechtsbereich, die Politik, die Kunst, das gesellschaftliche Leben und die Moral zerstört. Bekanntlich fängt nämlich der "Fisch am Kopf an zu stinken".

Im Zusammenhang mit der Erörterung dieses Problems danke ich all jenen Lesern, die uns auf gewisse Vorkommnisse aufmerksam machen und uns entsprechende Unterlagen zukommen lassen. Ich bitte darum, dies auch in Zukunft zu tun. Darüber hinaus möchte ich allen meinen Dank aussprechen, die uns durch ihr Gebet und ihre finanziellen Zuwendungen unterstützen.

Für die kommenden Ferien wünsche ich Ihnen eine gute Erholung

Ihr Eberhard Heller

\*\* \* \*\*

## INHALTSVERZEICHNIS:

<u>Titel:</u>	<u>Verfasser:</u>	<u>Seite:</u>
Schisma?.....	Eberhard Heller.....	30
Geheimabkommen mit den Kommunisten, John F. McManus / Eugen Golia.....		35
Die jüdisch-freimaur. Unterwanderung, G. Riestra De Wolff / E. Meurer.....		39
Papst Pius XII. und Hitler - Zwei Dokumente.....		44
Brief von S.E. Bischof Carmona.....	übers. Elfriede Meurer.....	45
Zur Situation in Spanien.....	Heinrich Beckmann.....	46
Der hl. Petrus Cölestinus.....	Eugen Golia.....	49
Einstweilige Verfügung gegen den Tod, Otto Gritschneider.....		52

## HINWEIS:

HEILIGE HESSEN: IN ST. MICHAEL / MÜNCHEN, WESTENDSTR. 19, JEWEILS SONN- UND FEIERTAGS UM 9 UHR, VORHER ROSENKRANZGEBET UND BEICHTGELEGENHEIT, PRÄGRATEN / OSTTIROL: ALLE 14 TAGE SONNTAGS UM 14 UHR, DAZWISCHEN UNREGELMÄSSIG MONTAGS UND DIENSTAG, AUSKUNFT: BERGER, TEL. 0043/4877/5431  
TITELBILD: hl. Dominikus, Fresko im ehem. Kapitelsaal des Klosters in Bologna, 13.Jh.h.

## NACHRICHTEN, NACHRICHTEN, NACHRICHTEN...

NEW AGE UND KONZILSKIRCHE. - In der WELT erschien aus der Feder von Josef Nyary vom 31. Januar bis 13. März dieses Jahres eine Artikelserie über New Age, Okkultismus, Neu-Heidentum, Satanismus etc.. In der WELT AM SONNTAG vom 27.3.88 wurden Leserstimmen veröffentlicht, warum es zu der Ausbreitung von diesen Erscheinungen in unserer Gesellschaft kommen konnte. Immer wieder wurde von den Lesern die Mitschuld der Institution aufgezeigt, die eigentlich Hüterin und Bewahrerin der wahren Religion sein sollte: die Kirche. Hier einige Zitate: "Vieles, was Sie schrieben, haben Sie m.E. viel zu 'cool' dargestellt. Die Artikel erwecken den Eindruck, als spiele sich der neue Aberglaube (New Age, Satanismus etc.) nur in der Säkular-Gesellschaft ab. In Wirklichkeit aber steht die Kirche aktiv mittendrin. Wenn es um den Wettlauf mit dem Zeitgeist geht, ist die Kirche mal wieder voll dabei." K.M. Bender / Karlsruhe 1. - "... stellt sich vielleicht die Frage, ob die neue (Fehl-)Entwicklung vielleicht an den Kirchen liegt, deren abgeleiertes Angebot eine Flucht in die niedrigsten Ebenen der Esoterik so attraktiv macht?" Margot Brenker / Detmold. - "Daß solche 'neuen' Bewegungen überhaupt möglich sind und heute die modernen Menschen von den Kirchen weglocken, liegt wohl in der Tatsache, daß die Kirchen das Suchen der Menschen nach Gott bisher nicht befriedigen konnten... Wo der Glaube aufhört, fängt der Aberglaube an mit all seinen Variationen, Okkultismus, Hexenkult etc., und damit ist der Finsternis Tür und Tor geöffnet." H. Schlepplinghoff / Linkenheim-Ho. - "Wenn neben Verbrechen und Sex nun auch Rausch, Orgie und Sektierertum im Gesamtkomplex Anomalien ein solches Ausmaß annehmen können, so - darf man wohl schließen - muß doch in unserem tradierten Geistes-, Glaubens- und Gesellschaftsbild etwas nicht stimmen". G. Koch-Jasmund / Bremen.

"GEMEINSAM (...) DEM EINZIGEN UND BARMHERZIGEN GOTT DANKEN". - 'Bischof Lehmann richtet Grußworte an die Muslime. - Bonn (DT) Aus Anlaß des Endes des Fastenmonats Ramadan hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Lehmann, am Montag an die Muslime in Deutschland folgendes Grußwort gerichtet: "Die Wiederkehr des Festes des 'Fastenbrechers', des Endes des Ramadan, gibt mir Gelegenheit, an Ihrer Freude teilzunehmen und Ihnen meinen herzlichen Glückwunsch zu übermitteln. Gemeinsam dürfen wir dem einzigen und barmherzigen Gott danken. Dieses Fest erlaubt mir, meine Achtung auszudrücken, die ich vor Ihrem Zeugnis der Hingabe an Gott empfinde"... (DT vom 17.5.88) Man stelle sich vor: ein angeblich 'katholischer' Bischof behauptet damit folgendes. Gott hat sich zweifach offenbart: einmal unmittelbar in Christus, einmal mittelbar durch Mohammed, beide Offenbarungen sind gleichwertig, da Offenbarungsweisen des "einzigsten und barmherzigen Gottes". Ich finde es nur seltsam - und vielleicht andere auch - daß er - der "einzige und barmherzige Gott" seinem Propheten Mohammed befiehlt, die Anhänger seiner Offenbarung in Jesus Christus zu töten (Koran, Sure 2,192) und seine Trinität zu leugnen, seine unmittelbare Offenbarung zu leugnen, seine Gottheit zu leugnen... ein Gott, der zugleich auch kein Gott ist, und der sich obendrein noch in sich ausschließenden Manifestationen offenbart. - All das behauptet der angeblich den christlichen Glauben repräsentierende 'katholische' 'Bischof (auch in Führungszeichen) Lehmann, der obendrein noch der sog. "Deutschen Bischofskonferenz" vorsitzt! E.H.

ÜBERZEUGUNG. - Ein französischer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, der in seinem Heimatland einigen Bekanntheitsgrad erreicht hatte, wurde in seinem Landhaus, in der Nähe von Paris, schwer krank. Zu seiner Pflege rief man eine Schwester vom Bon-Secours. Mit der gewohnten Unbekümmertheit machte kranke Spötter Witze über das Ordenskleid und über die frommen Übungen, die sie mit Pünktlichkeit verrichtete. Trotz allem half sie ihm, pflegte ihn, betete und schwieg. Eines Abends kam dem Schriftsteller die Idee, mit der Ordensschwester über Religion zu reden. Unter anderem fragte er sie: "Sind Sie von Ihrer Religion richtig überzeugt?" - "Glauben Sie", erwiderte sie, "daß, wenn ich es nicht wäre, ich hier wäre, um Ihnen meine Freiheit zu opfern?" (Anmerkung der Redaktion: Diese schöne Episode steht im neuesten Rundbrief von Dom Augustin Marie, Prior des Kloster St. Joseph in Flavigny, der mit dieser Geschichte seinen Bettelbrief einleitet. Leider hat es besagter Prior vorgezogen, seine Überzeugung, d.h. seine rechtgläubige Position der Anerkennung durch Mgr. Wojtyla und seinen Adepten aufzuopfern. Aber er versucht dennoch, bei den rechtgläubigen Katholiken zu sammeln... Also Vorsicht... Mit Speck fängt man gewöhnlich Mäuse, auch, wenn, wie im vorliegenden Fall, der Mäusefänger nicht viel von Speck hält, spricht seinen Glauben verraten hat. Überzeugung???)